

Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 78

Dienstag, den 27. April 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Petrikauer Straße Nr. 86.

Erste Ausgabe täglich. Vierteljährlicher im voraus zahlbarer Bezugspreis für Lodz und nächste Umgebung 4.50 Mark, bei den deutschen Postanstalten 6.— Mark, zuzüglich Postgebühren, im Postausland 8.— Mark. Einzelhefte 1/4, Seite Mark 500.—, 1/2, Seite Mark 300.—, 3/4, Seite Mark 180.—. Eine siebenzeilige Nonpareillezeile 50 Pfg. Familien-, Vereins- und kleine Anzeigen nach Vereinbarung. Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a. (Postfachkonto: Berlin Nr. 6870).

Alle Zeitungs- und Anzeigenbestellungen sowie Anfragen aus Deutschland sind an vorstehende Adresse zu richten.

Britannia rule the waves.

Es war keine andere Ansicht in der Welt möglich: England beherrschte die Meere; und wenn sich ein anderes Volk einmal entfalten ließ, irgendwo eine Rolle als Seefahrende Macht zu spielen, war nicht nur England, sondern der ganze Globus persönlich beleidigt.

Diese unbedingte Anerkennung einer nie erprobten Vormacht, dieses Einräumen eines nie geprüften Rechts, gab John Bull eine ebenso große Ueberlegenheit in der Auslandspolitik als Bewegungsfreiheit im Handel. England durfte alles unternehmen und wußte alles zu seinem Vorteil zu wenden. Und die erste Welt war damit durchaus einverstanden.

Kein Wunder, wenn England auch als Militärmacht sich eines Ansehens erfreute, das es im Grunde nie verdient. Immerhin war männiglich klar, daß es heller Wahnsinn sein würde, wenn ein Volk den Jörn Englands herausfordere und sich John Bull entgegenstelle.

Britannia rule the waves...

Als England an Deutschland den Krieg erklärte, war Deutschlands Untergang bereits besiegelt. Es war rettungslos verloren, denn seine Flotte mußte schon in den ersten Tagen nach der Kriegserklärung unter der Faust Englands in Trümmern geschlagen werden, und dann, der Flotte binnen kurzem beraubt, standen die Häfen und Küsten den englischen Landtruppen offen.

Und nun nach 9 Monaten Kriegsdauer kreuzt die deutsche Hochseeflotte in der Nordsee, die angeblich vollständig durch die englischen Panzerkreuzer gesperrt ist, nach Nord und Süd, Ost und West, bringt bis in die englischen Gewässer vor — und findet auch nicht einen einzigen englischen Schiffschnabel!

Britannia rule the waves...

Ein Märchen, an das die Verbündeten John Bulls noch immer glauben und das nun zerfällt. Die Nordsee, — daran ist heute kein Zweifel, — ist frei von der englischen Flotte!

Wenn eine Seemacht diese Nordsee beherrscht, ist es Deutschland mit seinen Unterseebooten, die heute erst wieder in der Nähe des schottischen Hafens Aberdeen einen englischen Zischdampfer aufgebracht und unbehelligt quer durch die See in einen deutschen Hafen geschleppt haben.

Wo bleibt es da nun, dieses angeblich „meerbeherrschende“, amaßliche England mit seinem Anspruch auf die unbefristete Gewalt über die Meere? Kann da noch von einer Blockierung der deutschen Nordseeküste durch die englische Flotte gesprochen werden? Das „stolze“ Albion scheint Angst zu haben und verkrächzt sich! Es wagt keine offenbar der Zahl nach weit überlegenen Seekreistrafen der Gefahr einer großen Schlacht nicht auszuweichen. Wie eitel erweist sich die Drohung Churchill's, die Engländer würden die deutschen Kriegsschiffe, die sich in ihre Häfen verkrüchten, „wie die Ratten aus ihren Löchern graben“. Die englische Blockade steht nur auf dem Papier. Unsere Unterseeboote umfahren Englands Küsten und versenken tagaus tagein englische Handelsschiffe. Deutsche Kreuzer konnten die besetzten Häfen an der englischen Ostküste unter Feuer nehmen, und dann, ohne feindlichen Schiffen zu begegnen, in die heimatischen Häfen zurückkehren. So steht das Ergebnis des deutsch-englischen Seekrieges nach fast neun Monaten aus!

Dem weiteren Verlauf des Krieges mit England können wir also mit Zuversicht entgegensehen. Denn was alle Welt glaubte, erweist sich als Überdauern. Und wenn alle Welt mit einem schnellen und vollen Triumph über das Doppelte stärkeren englischen Flotte über die deutsche rechnete, hat sie sich ver-
rechnet.

Was England heute einzig und allein vor Deutschland voraus hat, ist die Kühnheit seiner Phantasie, oder, verständlicher gesprochen, seine heuchlerische Verlogenheit, womit das blamierte und entlarvte Albion die kühnen Taten deutschen

Seelentums zur See als Nord und Seeraub abzutun unternimmt.

Vor den Dardanellen hat sich das „meerbeherrschende“ Albion eine regelrechte Schlappe geholt; in der Nordsee hat es sich von den Japs ins Schlepptau nehmen lassen müssen; an der flandrischen Küste, wo seine Riesenschiffgeschütze alle deutschen Stellungen vernichten sollten, ist es totentstumm geworden; die Nordsee, die Englands „unüberwindliche“ Flotte beherrschen und auch von dem letzten deutschen Rutter säubern sollte, ist frei.

Britannia rule the waves...

Es ist ein fast wehmütig stimmendes Märchen, das Klio diesmal schreibt, die schon mit ehernem Griffel die ersten Worte in die Tafeln der Weltgeschichte geritzt:

„Es war einmal...“

Ein russischer Fall Casement.

Eine Angelegenheit, die an den Fall Roger Casement erinnert, erregt zurzeit die Öffentlichkeit Rumäniens ungeheuer und trägt nicht wenig dazu bei, die Stimmung des besonnenen Rumäniens gegen die Russen zu verschärfen. Ueber die Angelegenheit wird der „Köln. Volkszeitung“ von Bukarest geschrieben:

„Seit einigen Wochen weiste in Bukarest der russisch-polnische Magnat Graf Corvin-Milewski, Graf Milewski, ein schon alter Herr von imponierendem Aussehen, ist ein eifriger Anhänger der Friedensside, für die er noch vor dem Ausbruch des Krieges in seiner Wochenschrift „Der Kampf mit der Lüge“ unter Genehmigung der russischen Zensur mit allem Eifer eintrat. In der letzten Zeit begannen die Friedensfreunde in Rußland als Staatsfeinde betrachtet zu werden. Die Gattin des Grafen war in Rußland geblieben, wo sie die reichen Hilfsmittel ihres großen Vermögens für das Rote Kreuz und die Verbundenen verwendete und in ihrem, in ein Spital umgewandelten Palaste in Wilna auf ihre eigenen Kosten 60 kranke und verwundete Soldaten versorgte. Frau Gräfin Milewski entschloß sich, nach Bukarest zu kommen, um ihren Gemahl zu besuchen, wurde aber bei ihrer Ankunft in Rußland in Ungenühen von den russischen Behörden verhaftet. Drei Tage darauf ging an Herrn Grafen Milewski in Bukarest von seiten des russischen Polizeichefs in Ungenühen folgendes Telegramm ab: Ihre Gemahlin ist schwer krank, kommen Sie. Es war ein Plan von geradezu teuflischem Raffinement, der hier ins Werk gesetzt wurde. Die russische Polizei wollte den unbequemen Friedensfreund, der sich auf dem freien Boden Rumäniens in Sicherheit befand, in ihre Hände bekommen, um ihn für ewige Zeiten unschädlich zu machen, und sie rechnete darauf, daß der besorgte Gatte sofort an das Krankenlager seiner Frau kommen werde. Sein Schicksal wäre in diesem Falle besiegelt gewesen. Graf Milewski aber, der seine Leute kennt, war vorsichtiger und verlangte in dringlichen Telegrammen weitere Auskünfte über die Krankheit von einem ihm befreundeten Arzt, ohne indeffen Antwort zu erhalten. Hand in Hand mit der verbrecherischen Willkür der russischen Polizei geht in diesem Falle offenbar ein Nachseht des Bukarester russischen Gesandten, Potlewski, der mit dem Grafen eine alte Rechnung zu erledigen hat. Potlewski-Rozjel ist der Sohn eines polnischen Branntweinbrenners, der im Gouvernement Perm durch die Verpachtung sämtlicher Schnapschen im ganzen östlichen Sibirien ein großes Vermögen erwarb. Nach seinem Tode widmeten sich von seinen drei Söhnen zwei der Politik, der jüngere ist der russische Gesandte in Bukarest, der sich als polnischer Renegat mit Leib und Seele auf die Seite der „echten Russen“ schlug. Zwischen Milewski und Potlewski-Rozjel ist es gelegentlich einer politischen Versammlung vor zwei Jahren

zu einem heftigen Austritt gekommen, wobei der Graf dem Gesandten eine körperliche Züchtigung zuteil werden ließ. Eine aus Jassy eingetroffene Nachricht meldet, daß Frau Gräfin Milewski nach Odessa verschickt wurde, um in

dem dortigen herabstiegen Gefängnis interniert zu werden, in dem so viele deutsche und österreichische Staatsangehörige, unter anderen auch der österreichische Konsul Baumgarten, monatelang gefesselt haben.

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 26. April 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Einige schwache russische Nachtangriffe in Gegend nordwestlich von Tichanow wurden abgewiesen. Die Lage ist unverändert.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Ypern dauerten die Kämpfe an. Auf dem westlichen Kanalarufer ist Eizerne, das die Franzosen wieder gewonnen zu haben behaupten, in unserm Besitz. Auch östlich des Kanals wurde das eroberte Gelände behauptet. Die Zahl der eroberten Geschütze stieg auf 45, darunter sich nach wie vor die vier schweren englischen Geschütze befinden. Nordwestlich Zennebete setzten wir unsere Angriffe fort und machten dabei mehr als 1000 Kanadier zu Gefangenen. Die Gesamtzahl der Gefangenen erhöht sich damit auf 5000. Ein sonderbares Völkergemisch: Senegalneger, Engländer, Türken, Jnder, Franzosen, Kanadier, Ruaven, Algerier fand sich hier auf verhältnismäßig kleinem Raum zusammen.

In der Champagne schlugen wir nördlich von Beaumont zwei französische Nachtangriffe ab. Auf den Maas Höhen machte unser Angriff gute Fortschritte. Mehrere Berggründen hintereinander bis zur Höhe westlich von Des Eparges wurden im Sturm genommen. Mehrere Hundert Franzosen und einige Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Am Willh-Walde scheiterten feindliche Vorstöße. In den Vogesen führte unser Angriff zur Wiedereroberung des Hartmannsweilerkopfes. Die Siegesbeute unserer Truppen betrug hier 11 Offiziere, 749 Franzosen, 6 Minenwerfer, 4 Maschinengewehre.

Oberste Seeresleitung.

Der Wiener Bericht.

Wien, 26. April. Amtlich wird verlautbart:

An der Karpathenfront dauern die Kämpfe im Abschnitt östlich des Uzfoker Passes fort. Eine unserer Angriffsgruppen eroberte gestern südöstlich Rozjowa einen neuen Stützpunkt des Feindes und machte 7 Offiziere und über 1000 Mann zu Gefangenen. Um die verlorene Höhe zurückzuerobern, begannen nun die Russen mehrere heftige Gegenangriffe und versuchten auch in den Nachbarabschnitten vereinzelt Vorstöße. Der Hauptangriff des Feindes richtete sich gegen die Höhe Osty und die östlich anschließende Stellung. Nach längeren Kämpfen war dieser Ansturm unter schweren Verlusten der Russen zurückgeschlagen. Zwei Bataillone des Gegners wurden hierbei fast gänzlich vernichtet, einige hundert Mann gefangen. Die sofort einsetzende Verfolgungsaktion brachte uns in den Besitz von 26 Geschützengraben und vielem Kriegsmaterial.

Auch in den übrigen Abschnitten wurden die Nachtangriffe des Feindes blutig abgewiesen. Vor den Stellungen des Uzfoker Passes ging der Gegner nach abgeschlagenem Angriff fluchtartig zurück.

In den gestrigen Kämpfen wurde das bisher gewonnene Gelände trotz zweifacher Gegenangriffe der Russen nicht nur behauptet, sondern südöstlich Rozjowa noch erweitert.

An der Front westlich des Uzfoker Passes, in Galizien und Polen, sowie auch vom Dniestr und in der Bukowina Geschützkämpfe, sonst Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Goer, Feldmarschallleutnant.

(Siehe auch: Letzte Telegramme auf Seite 5).

Der Krieg.

„Der Kaiser hat den Krieg gewollt.“

Das Echo de Paris vom 16. April berichtet unter der Überschrift: „Der Kaiser hat den Krieg gewollt“ von einem Gespräch, das Anfang Juli 1914 in unmittel-

barem Anschluß an einen Vortrag des Generalobersten von Moltke beim Kaiser, zwischen dem deutschen Generalstabschef und einem Grafen Argel von Schwerin geführt worden sei. Die Unterredung soll den Beweis dafür liefern, daß der Kaiser entschlossen gewesen sei, einen Angriffskrieg zu führen.

Das angebliche Gespräch hat niemals stattgefunden. Der gesamte Inhalt der französischen Zeitungsnachricht ist frei erfunden. Dies ergibt sich schon aus der Tatsache, daß der Kaiser im Juli 1914 in Norwegen war, während Generaloberst von Moltke sich von Ende Juni bis Ende Juli in Karlsbad aufhielt.

Unsere Pioniere unter der Erde.

Welch ungeheure Anforderungen der „Minenkrieg“ an den Mut und die Nerven stellt, kann auch der Laie verstehen. Stundenlang in einem engen, niedrigen Gang, 10 m unter der Erdoberfläche, bis 120 m weit vor die eigene Stellung vorgeschoben, arbeitet der Mineur, ständig in Gefahr, von seinem grimmigen Feinde überfallen oder durch dessen Gegenmine zerquetscht zu werden! Trüb brennt das Licht, dem nicht mehr genügend Sauerstoff zur Verfügung steht, fieberhaft arbeiten an der Spitze die drei braven Männer, es gilt, den Gegner zu fassen, ehe es ihm gelingt, seinen Gang unter unseren Schützengräben zu treiben.

Gehört schon zu den regelrechten Arbeiten eine ganz gehörige Dosis von Mut und Selbstverleugnung, so werden in der Nähe des Feindes diese Eigenschaften in höchstem Maße gefordert, wie die nachfolgend geschilderten Taten bayerischer Pioniere beweisen dürften.

1) Der 23jährige Leutnant Eduard Dostler (aus Pottenstein a. d. Pegnitz) des bayerischen Pionier-Regiments und die freiwillig ihn begleitenden Pioniere:

Ref. Dürrbeck aus Haußen b. Forstheim und Landw.-Pion. Michael Schedel aus Cohnberg bei Kronach haben am 5. März einen eigenartigen Kampf 10 m unter der Erdoberfläche bestanden.

In einem unserer Minenstollen war das feindliche Geranarbeiten des feindlichen Mineurs „erhört“ worden. Lt. Dostler ließ, da das Geräusch schon sehr nahe klang, die in Stollen arbeitenden Pioniere ausrücken und begab sich mit den genannten Pionieren an den bedrohten Punkt. Hier ließ er geräuschlos die Holzverschalung unseres Stollens entfernen, damit der Feind nicht vorzeitig auf das Vorhandensein unseres Ganges aufmerksam würde.

Nun hieß es ruhig warten, wie sich die Sache entwickelt. Nach etwa einer Stunde erschien ein Spatenblatt von jenseits im deutschen Stollen und gleich darauf wurde der Durchbruch mit Spaten und mit den Füßen erweitert. Gegenüber unseren drei Feinden standen 4 bis 5 verblüffte Feinde. Sofort eröffnete Lt. Dostler das Feuer, was nicht fiel, ergriß die Flucht. Ein Verrückter, der dicht an dem Durchbruch lag, wurde in unseren Gang hereingezogen. Etwa 15 m von dem Kampfplatz mündete der feindliche Stollen in den feindlichen Schützengraben.

Auf das Schießen eilten aus einem Seitenstollen noch einige Gegner herbei, wurden aber durch das wohlgezielte Feuer Dostlers zurückgetrieben.

Nun wurde rasch mit Hilfe anderer Freiwilliger unser Stollen geladen und gesprengt, so daß dem Feind das Eindringen unmöglich gemacht war.

2. Der Vizefeldwebel und Offizier-Stellvertreter vom bayerischen Pionier-Regiment, Wilh. Feins aus Nürnberg, hat mit dem Unteroffizier Rudolf Nagel aus Niederrottersbach in der Rheinpfalz, mit den Pionieren Josef Amann

aus Weichs bei Regensburg, Baptist Bauer aus Weiden, Anton Gottmann aus Maßbühl (Burglangensfeld), Heinrich Hoffmann aus Mittelrembach (Salzbach), Ignaz Hirn aus Diebersried (Höding) und dem Infant. Johann Baumann aus Schöneck (Wöblingen), den Gegnern 8 m unter der Erde eine geladene und zündfertige Mine von 300 kg Sprengstoff weggenommen.

Beim Vortreiben eines Angriffstollens, der nahezu bis unter den feindlichen Schützengraben gelangt war, meldete der an der Spitze arbeitende Pionier, daß von links her durch eine kleine Öffnung frische Luft in den Stollen dringe. Feins erweiterte sofort die Öffnung und sah eine Zahl von Kästen und Pappschachteln. Er nahm eine der letzteren zur Hand, es war Sprengstoff. Sofort ging er mit den oben genannten Männern, die sich alle freiwillig zu diesem kühnen Stücklein meldeten, an die Arbeit. Erst nach dreiviertel Stunden gelang es, die Zündleitung aufzufinden und unschädlich zu machen. Bis dahin war sich jeder der Beteiligten vollkommen klar, daß jeden Augenblick der Feind zünden konnte und daß dann alle begraben waren. Geräuschlos wurde der Rest der Ladung in unseren Stollen herübergeschafft und dann der leer gewordene Raum mit Sandsäcken schon wieder zugefügt, wobei die Zündleitung so gelegt wurde, daß der Feind keine Ahnung von der Veränderung seiner Ladung bekam.

Am 16. Februar bezogen die 4. und 5. Batterie des Feldartillerie-Regiments 35 und ein Bataillon Infanterie Orisunterkunft in S. Vorgeschichte Franzosen meldeten die Umgebung vom Feinde frei. Umso größer war die Ueberraschung, als am 17. früh einschlagende Geschosse die unmittelbare Nähe des Feindes ankündeten. Der Gegner hatte in der Nacht die das Dorf beherrschende Höhe besetzt und sandte einen wahren Kugelregen auf jedes sich zeigende Ziel. Von Norden, Osten und Süden wurde der Parkplatz beschossen. Ohne Zögern begab sich Unteroffizier Lemke aus Jodzhunen, Kreis Gumbinnen, durch den Geschosshagel an die Geschütze, probte mit Hilfe der Kanoniere aus Neuteichenwalde, Kreis Marienburg, und Schnell aus Berlin ab und eröffnete das Feuer. Hierdurch wurde es den Batterien ermöglicht, einen nordwestlich gelegenen Höhenzug ohne erhebliche Verluste zu erreichen und dahinter in Feuerstellung zu gehen. Feindliches Artilleriefeuer setzte ein. Unteroffizier Lemke stand aufrecht vor der Batterie und richtete ein Geschütz nach dem anderen ein. Da streckte ihn eine Kugel, die ihm die Brust durchbohrte, zu Boden. Ein Offizier und 4 Mann teilten fast zu gleicher Zeit sein Los, so daß eine begreifliche Unruhe die Geschützbedienung erfaßte. Als Unteroffizier Lemke dieses bemerkte, raffte er sich, notdürftig verwundet, auf und begab sich trotz dringender Vorstellungen mit sich zur Batterie zurück.

„Meine Stelle dort scheint noch nicht besetzt zu sein“, erklärte er mit fester Stimme. Den Kameraden ein leuchtendes Beispiel von Unererschrockenheit bietend, richtete er im feindlichen Geschosshagel auch den Rest der Geschütze ein. Als das letzte feuerbereit war, brach die Kraft des durch Schmerz und Blutverlust geschwächten Körpers, der bis dahin durch eisernen Willen aufrecht erhalten war. Ohnmächtig lag Unteroffizier Lemke am Boden, während die nunmehr geschäftsbereite Batterie den feindlichen Angriff abschlug.

Unteroffizier Lemke ist seit langer Zeit im Besitz des Eisernen Kreuzes 2. Klasse. Auch die

Kanoniere Lemke und Schnell wurden mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Ein Beispiel echt deutscher Pflichterfüllung und Standhaftigkeit gaben die beiden Wehrleute Freiburger aus Au bei Freising-München und Byhahn aus Drüben, Kr. Einbeck, Prov. Hannover, der 12. Kompanie des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 9 in den Kämpfen im A.-Walde.

Die beiden standen im Februar im Morgengrauen in einer Sappenpitze Posten. Vor ihnen auf fünf Schritt ist der Graben durch eine Wehr von Sandsäcken abgesperrt, dahinter sitzen die Feinde. Plötzlich werden die obersten Sandsäcke beiseite geschoben, eine Kopfbedeckung erscheint, daneben eine zweite. Das rührt den braven Bayern noch nicht. Er flüstert seinem Kameraden zu: „Erst höher kommen lassen!“ Dann trachen zwei Schüsse, die Gegner sinken lautlos hinten herunter. Blitzschnell erscheinen zwei neue, auch ihnen ergeht es so. Doch schon sind wieder andere da! Sobald sie „Brustziel“ zeigen, rollen sie in den Schlamm. Nun geht es Schuß auf Schuß. Ein braver Hannoveraner schleppt Patronen herbei, ladet den beiden Meistkämpfern neue Gewehre und reicht sie ihnen, ein Viertel steht bereit, Handgranaten zu werfen, falls doch einer herankommen sollte.

Als 31 Leichen den Graben füllten, geben die Feinde den ungleichen Kampf auf, 2 brave Soldaten hatten ihren Angriff auf die Sappe abgeschlagen.

Jetzt schmückt die Brust der beiden Wackeren das Eiserne Kreuz. Wie stolz mögen aber die Frau und die sieben Kinder des Wehrmanns Byhahn und die Braut Freibergers sein, wenn man von dieser Tat erzählt! W. L. B.

Die Erstürmung von Lizerne.

Dem „Lokal Anzeiger“ wird aus Genf unterm 25. April gemeldet:

Am frühen Morgen dauerten bis gestern Abend die heftigen Kämpfe an, hauptsächlich bei den von Ruaven und belgischen Kanonieren verteidigten Häusern am Dorfe von Lizerne. Der Bericht von French gesteht die enormen Verluste der kanadischen Division zu, erklärt, daß das Zurückweichen seines linken Flügels die unvermeidliche Folge des französischen Rückzuges gewesen sei und rühmt das Gesamtverhalten der Kanadier. Der Pariser Gesamteindruck der deutschen Erfolge in Flandern und der deutschen Fortschritte in der Champagne sowie im Priesterwalde läßt sich deutlich in dem zaghafter gewordenen Ton der Fachartikel erkennen. — Die Tatsache, daß bei Beaurevoir die französische Infanterie dem minutenlangen Feuer der eigenen Geschütze ausgesetzt war, wird damit erklärt, daß eine jener Infanterieabteilungen, im Ueberseifer, den Deutschen zuvorkommen, einen der fünf breiten Trichter besetzte, die durch deutsche Minenarbeit entstanden waren.

Joffres Note läßt auf die Stärke der dortigen französischen Verluste schließen.

Ein englisches Eingeständnis der Niederlage von Ypern.

Die Daily Mail erklärt: Die letzten Berichte aus Flandern lassen klar erkennen, daß die

Deutschen die Eroberung des ganzen Yperngbietes planen. Das Blatt gibt zu, daß die deutschen Truppen nördlich Ypern bedeutende Fortschritte zu verzeichnen haben. Der Angriff sei seit Wochen von deutscher Seite vorbereitet und werde mit größter Hartnäckigkeit fortgesetzt. Es habe den Anschein, als ob die Deutschen jeden verfügbaren Mann zum Kampfe nördlich Ypern wendeten, während die Verbündeten starke Truppenmassen südlich Ypern zusammengezogen hätten. Die Deutschen stürmten die Schützengräben der Verbündeten mit wachem Heldenmut. Trotz bedeutender Verluste stürmten immer neue Truppen vorwärts, und zwar mit erheblichem Erfolge. Die deutsche Artillerie entwickelte gleichfalls eine lebhaftige Tätigkeit.

Ergebnis: Ein Rekrut.

Die „Morning Post“ vom 21. April veröffentlicht eine Zuschrift, worin gefragt wird, wann die Regierung endlich den Mut haben werde, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen angesichts solcher Verhältnisse, wie sie der Brief eines Territorialvolksheldens schildert:

Wierundzwanzig von uns, heißt es darin, sind für ein bis zwei Wochen hier, um von 10 Uhr vormittags bis 12 Uhr nachts Rekruten anzuerwerben; aber es ist ein hartes Stück Arbeit, denn die Leute machen alle möglichen Ausflüchte, um nicht beizutreten. Gestern Abend paradierten wir von 8—12 Uhr mit 2 Musikkorps durch die Straßen, drangen in ein Kino ein, spazierten an allen Plätzen auf und nieder, hielten eine Werbeversammlung ab und pochten bis an das letzte Haus in Chelsea Palace. Ergebnis: Ein Rekrut.

Ägypten zum Aufstande bereit. — Der Heilige Krieg.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Der Herausgeber des „Islam“ veröffentlicht Mitteilungen eines kürzlich aus Ägypten eingetroffenen Italieners, wonach ganz Ägypten zum Aufstand bereit sei. Die rechtswidrige englische Besetzung des Landes lasse schwer auf den Mohammedanern. Das Kalifat werde die englische Auslieferung Konstantinopels an Rußland niemals verzeihen. Nur Mangel an Wasser und Munition verhindert sofortigen Aufstand.

„Sabah“ bringt einen Artikel über den Aufbruch in Indien, welcher schließt: Die aktive Teilnahme am Heiligen Krieg der Moslems in Indien, Afghanistan und Belutschistan hat tatsächlich begonnen; er wird England und Rußland ernste Schwierigkeiten verursachen.

Der Heilige Stuhl demontiert.

Djervatore Romano schreibt: Mit Ueberraschung lesen wir im „Matin“ die Nachricht von einem Beschluß, den der Heilige Stuhl hinsichtlich des bei ihm beglaubigten diplomatischen Korps gefaßt hat, falls Italien mit den Zentralmächten brechen sollte. Das gleiche Blatt behauptet, daß infolge dieses Beschlusses der englische Gesandte Howard entschieden Einspruch erhoben hätte und fügt noch andere bedeutungsvolle Nachrichten über diesen Gegenstand hinzu. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß alle diese Nachrichten durchaus falsch sind und jeder Begründung entbehren.

Frauen als Krieger.

Von Franz Schreiber (Berlin).

Kitcheners Amazonenheer, von dem schon im Anfang des Krieges gesprochen wurde, ist inzwischen Wirklichkeit geworden. 4000 englische Frauen, die sich zum Kriegsdienst gemeldet haben, natürlich „militante Suffragetten“, lassen sich als Telegraphen- und Telefonistinnen, als Radfahrerpattrollen und dergleichen ausbilden. Hat man bei der ersten Nachricht geglaubt, die Engländer wollten auf diese Weise ihre lästigen Wahlweiber los werden, so muß jetzt angenommen werden, daß sie vom Kriegsminister eingestellt werden, um den männlichen Drückebergern ein gutes Beispiel zu geben, wenn sie in langem Zuge durch die Straßen Londons geführt werden. Wie dem auch sei, der weibliche Soldat tritt nicht zum erstenmal in der Geschichte auf.

Schon im Jahre 529 v. Chr. unterlag der Perserkönig Kyros einem von Darius, der Königin der Massageten, befehligten Heere. Auch von Zenobia, Königin von Palmyra, die im dritten nachchristlichen Jahrhundert lebte, wissen wir, daß sie öfters in Waffen zu Pferde stieg, um ihre kriegerischen Unternehmungen in Ägypten und Vorderasien persönlich zu leiten. Zenobia war, beiläufig gesagt, eine der merkwürdigsten fürstlichen Frauen des Altertums, dabei voll Anmut und Geist, so daß der Rhetor Longinus, ihr Freund und Berater, durch den Umgang mit ihr zu seinem berühmten Buche „Von Erhabenheit“ begeistert wurde, worin er mit feinem kritischen Gefühl das Wesen des Erhabenen in Gedanken und Schrifttum zur Darstellung bringt.

Wir überschlagen in den Blättern der Weltgeschichte einen Zeitraum von tausend Jahren und sehen, daß im Anfang des 14. Jahrhunderts die Karin Anna von Bulgarien an der Spitze eines großen Heeres auf Konstantinopel

marßierte; wir erfahren ferner, daß Königin Johanna I von Neapel, Petrarca's Schülerin, die von 1343 bis 1382 die Geschichte ihres Volkes lenkte, mehr als einmal feindlichen Kolonnen mit dem Schwerte in der Hand entgegentrat. Die österreichische Kriegsgeschichte erzählt von einem weiblichen Offizier mit Namen Magimiliana Leitner, die in Wien unerkannt Kadett in einem Infanterieregiment wurde, mit gegen die Türkei ins Feld zog und dort wegen ihrer hervorragenden Tapferkeit vor dem Feinde das Offizierspatent erhielt. Eine Reihe von weiblichen Soldaten hat die ungarische Armee aufzuweisen. Der bekannteste und zugleich interessanteste ist Maria Sebstka, die 1848 als „Jäger Karol“ beim Korps des Revolutionsgenerals Arthur Görgey Dienst tat und sich so durch Kühnheit und Entschlossenheit auszeichnete, daß sie noch im Felde zum Oberjäger und darauf zum Offizier befördert wurde. Auch in dem gegenwärtigen großen Kriege bestreife unsere bundesgenössische, nun seit langem bereits vereinigte österreichisch-ungarische Armee einen Soldaten weiblichen Geschlechts: es ist die Dalmatinerin Antonie Jalic, ihres Zeichens österreichischer Sanitätskorporal.

Wir wissen auch, daß in dem großen amerikanischen Bürgerkriege von 1861 bis 1865 auf beiden Seiten Frauen und Mädchen im Kampfe gestanden haben. Aber einzig dürfte in der Geschichte der Völker der Fall sein, daß eine Frau den Rang eines Divisionskommandeurs erhielt. Die Gattin des französischen Artilleriemajors Kantrilles, Marie Henriette, war ohne dessen Wissen und Willen in die Armee eingetreten und hatte sich „so wacker und tapfer gehalten, solche erfolgreichen Proben ihrer Geistesgegenwart und Energie an den Tag gelegt“, daß ihr die französische Staatsregierung das „brevet de divisionnaire“, den Befallungsbrief als Divisionsgeneral, zugeteilt ließ und ihr von Amts wegen erlaubte, Männerkleidung zu tragen.

Madame de Kantrilles hatte eine berühmte Vorgängerin in Frau Lottia Bonaparte, der Mutter des ersten Napoleon, die ihrem jungen Gemahl Carlo Bonaparte im Freiheitskampf Korsikas gegen die Franzosen treue und zuverlässige Adjutantendienste leistete. Auch der Adjutant von Marian Langiewicz, dem Kommandanten des polnischen Nationalheeres, das sich im Jahre 1863 gegen die russische Despotie erhob, war eine Frau; sie hieß Maria von Pustowoitowska, besaß im Nationalheer den Rang eines Kapitans, war eine vorzügliche Reiterin und wurde ihrem Kommandanten eine umfichtige tapfere Gehilfin.

Nur nebenher sei hier an die weibliche Leibgarde während des Negerkönigs von Dahomey erinnert, und auch mit der „weiblichen Kompanie“ wollen wir uns nicht weiter beschäftigen, die der satfam bekannte Fürst Potemkin 1787 vor der Karin Katharina II. von Rußland und ihrem österreichischen Gaste Kaiser Josef II. paradiert ließ. Wie derselbe Potemkin einst diese Karin durch die Ansichten gar nicht bestehender Dörfer, die sogenannten „Potemkinschen Dörfer“, getäuscht hatte, so war auch diese Frauentrupp lediglich auf Täuschung berechnet, während sie für die jungen Damen, die sie bildeten, Töchter aus den vornehmsten Familien in Balaskawa, eitel Spielerei und Zeitvertreib bedeutete.

Sehr ernst war es dagegen der Kurdin Adila Hanum um ihre Sache zu tun, als sie in dem blutigen russisch-türkischen Kriege von 1877/1878 auf eigene Kosten ein Freiwilligen-Korps ausrüstete, sich an die Spitze dieses Korps stellte und mit ihm den Russen unter oft schwierigsten örtlichen Verhältnissen empfindliche Schläppen beibrachte. Hohe persönliche Auszeichnungen wurden der tapferen Frau, die sich nach dem Kriege wieder in die stille Häuslichkeit zurückzog, vom Sultan für die seinem Lande geleisteten Dienste zuteil.

Besonders reich an Beispielen von Soldaten weiblichen Geschlechts ist die Kriegsgeschichte Preußens und Deutschlands der letzten hundert Jahre. Schon 1807 stießen wir in Schlesien auf einzelne Frauen, die, wie vor allem Maria Werder, in den dortigen Freikorps an der Seite ihrer männlichen Kameraden kämpften. Dann kam in den Märztagen 1813 der Aufbruch König Friedrich Wilhelms I. „An mein Volk!“ und erweckte auch in den deutschen Frauenherzen lebhaften Widerstand. Dem Mädchen von Saragossa wollten die deutschen Frauen nachsehen, dessen Heldentaten aus dem spanischen Volkskriege von 1808 gegen die Franzosen noch unvergessen waren; das gütige Mitleid der heimgegangenen Königin Luise schwebte ihnen vor Augen, in den Pfaden dieser edlen Fürstin zu wandeln, war ihr heißes Begehren. Selber wollten sie mithelfen, die Freiwilligen auszurüsten. Wie die Königin Luise einst ihre goldenen und silbernen Teller und Schüsseln zum Besten der vaterländischen Sache veräußert hatte, so legten in jenen großen Tagen der preussischen und deutschen Erhebung deutsche Frauen und Jungfrauen ihre goldenen und silbernen Kostbarkeiten auf dem Altare des Vaterlandes nieder.

Und wieder andere — groß ist ihre Zahl — schreckten nicht davor zurück, selber in die Reihen des Heeres einzutreten, um für Ehre und Freiheit des niedergebogenen Vaterlandes zu kämpfen, alle Strapazen und Mühseligkeiten des Krieges zu erdulden und, wenn es sein mußte, zu sterben. Nur wenige aus der langen Reihe unserer Heldinnen können wir hier nennen. Wer kennt nicht jenes kühne Mädchen aus Potsdam, Eleonore Brochassa, die ein Jäger ward in Litzons verwegener Schaar? Den Männern stürmte sie, die Trommel schlagend, voran, bis eine französische Kartätschenkugel sie zu Boden riß. Sie starb, in der Schlacht an der Göhrde schwer verwundet, am 5. Oktober 1813 in Dannenberg den Heldentod. Ihre Vaterstadt Potsdam hat ihr 1889 auf dem

(Das Dementi des Observatore Romano betrifft die Mitteilung des Matin, wonach in der Folge einer Teilnahme Italiens am Kriege der Heilige Stuhl beschloffen habe, auch die Abberufung der in den Konflikt nicht verwickelten Diplomaten beim Heiligen Stuhl zu fordern, um die vollständige Neutralität zu wahren. — D. R.)

Islands Glaubenshass.

Die Reichspost veröffentlicht die Schilderung eines Mitgliedes des Basilianerordens über die Verfolgung der Basilianer in Galizien seitens der Russen. Danach verhafteten die Russen schon am 30. September acht Basilianerklöster, die als Krankenpfleger tätig waren, und führten sie nach Tomsk, wo sie ohne entsprechende Kleidung und ohne Geld ankamen. Im Oktober wurde der Superior des Basilianerklosters in Bolkow mit drei anderen Ordensangehörigen, von denen einer schwer krank war, nach Russland geschleppt, und zwar unter der Beschuldigung, den gefährlichsten Feind des russischen Volkes, den Chefredakteur der religiösen Monatschrift „Der Missionar“, der die russophile Propaganda in Galizien heftig bekämpft hatte, irgendwo versteckt zu haben. Das Basilianerkloster samt Buchdruckerei und Buchhandlung wurde jäh und ohne Verwarnung und ein Schaden von 1 1/2 Millionen angerichtet. Auch der Superior des Basilianerklosters in Bukowa wurde wegen feindlicher Gesinnungen gegen das russische Reich nach Sibirien verschickt. Der Superior des Klosters in Michailowka, der wegen seiner österreichischen Agitation unter der Ortsbevölkerung verfolgt wurde, entging durch rechtzeitige Flucht dem gleichen Schicksal.

Die Höllenmaschine in Sofia.

Das „Fremdenblatt“ meldet aus Sofia über den politischen Anschlag, der am 13. Februar im Ballsaal des Sofioter Municipalkasinos verübt wurde und bei dem durch die Explosion einer Höllenmaschine während eines Balles der vornehmen Gesellschaft mehrere Personen, darunter der Sohn des früheren Kriegsministers und eine Tochter des gegenwärtigen Kriegsministers und andere Personen verletzt wurden. Die sofort eingeleitete strenge Untersuchung hat keinerlei positive Ergebnisse gebracht. Erst die letzten Tage haben die rätselhaften Angelegenheiten aufgeklärt. Die Sofioter Polizei verhaftete einen höheren Beamten des bulgarischen Obersten Rechnungshofes und seine Gattin, die schließlich eingekerkert, an der Spitze einer weitverzweigten anarchistischen Organisation zu stehen und jenen Anschlag verübt zu haben. Der betreffende angegebene, bei dem Fall anwesende Beamte brachte unbemerkt die Höllenmaschine zur Explosion und verschwand dann in der Menge. Die entsetzten Gäste schrien am lautesten über die mangelhafte Vorkehrung der Polizei. Da es seit langem bekannt war, daß der betreffende Beamte mit allen Mitteln den Posten des Sofioter Polizeipräsidenten zu erlangen suchte, lenkte sich der Verdacht auf ihn. Die Nachforschungen führten zur Verhaftung des Beamten und seiner Gattin. 30 Kilogramm Dynamit wurden bei ihnen gefunden. Der Beamte gestand, das Amt des Polizeipräsidenten erstrebt zu haben, um seine anarchistische Bande ausgiebiger fördern und einen Hauptanschlag vorbereiten zu können, der in einem Bombenanschlag auf den König und die ganze Sobranje gipfeln sollte. Die Aus-

führung des Anschlages war bereits bis in die kleinste Einzelheit vorgeesehen. Die Hauptrolle fiel dem verhafteten Beamten zu, der die erforderlichen Bomben im Gürtel trug und sie im geeigneten Augenblick in die Sobranje schleudern sollte. Der betreffende Beamte, seiner Abstammung nach Mazedonier, ist ein ehemaliger Komitatstschak und hat es ausgezeichnet verstanden, seine verbrecherischen Pläne hinter der Maske eines harmlosen und strebsamen Mannes zu verbergen. Die Untersuchung nähert sich nunmehr ihrem Abschluß. Die Gerichtsverhandlung findet demnächst statt. — Die Gattin des Beamten war in alle seine Absichten eingeweiht und leistete ihm in seiner Doppelrolle aktive Hilfe.

Kleine Kriegsnachrichten.

In russischer Gefangenschaft gestorben. Aus Kiew wird berichtet, daß im dortigen Militärhospital der kriegsgefangene österreichische Soldat Roman Sacher-Masoch, ein Sohn des bekannten Romanschriftstellers gestorben ist. Er war im November beim Einrücken des russischen Heeres in Galizien, in Gefangenschaft geraten.

Verurteilung kriegsgefangener deutscher Offiziere. Die deutschen Offiziere Sanderleben und Adler sind in Chester vor ein Kriegsgericht gestellt worden, weil sie aus dem Gefangenenlager geflüchtet waren. Beide Offiziere gaben die Tatsache der Flucht zu, protestierten jedoch gegen den Gerichtshof, da sie kein Ehrenwort gegeben hätten und nach der Haager Konvention nur zu einer Disziplinarstrafe verurteilt werden könnten, die von dem Kommandanten des Lagers zu verhängen wäre. Der Protest wurde nicht angenommen. Das Urteil bedarf der Bestätigung. Es wurde noch nicht bekannt gegeben.

Verluste der englischen Marine. Die Gesamtverluste der englischen Marine einschließlich der Reservisten und Freiwilligen vom Kriegsausbruch bis 3. März werden jetzt amtlich wie folgt angegeben: Offiziere tot 332, verwundet 61, vermißt 7, interniert 41, gefangen 11. An Mannschaften tot 4981, verwundet 72, interniert 1524, gefangen 924 Mann.

Die Garibaldiner. Dem Petit Parisien wird aus Rom berichtet: Peppino Garibaldi hat dem König von Italien den Wunsch aller Soldaten der Garibaldinerlegion übermitteln, in die italienische Armee eingereicht zu werden. Die Antwort des Königs wird geheim gehalten.

Aus aller Welt.

Die Einführung der russischen Semstwo-Institution in den baltischen Provinzen.

Dieses Thema ist schon sehr alt und es ist darüber in Russland viel geschrieben worden, ohne daß es bisher zur Ausführung des Planes, die im größten Teile Russlands bestehende Semstwo-(Landwirtschafts-)Verfassung auch in den Ostseeprovinzen einzuführen gekommen wäre. In diesen Provinzen ist der Großgrundbesitz in den

Händen des deutschen Adels, der sich bisher gegen eine Änderung der bestehenden Verfassung erfolgreich gewahrt hat. Das eingeborene baltische Element der Letten und Esten, das 70 bis 80 Prozent der Bevölkerung ausmacht, hat durch revolutionäre Geheimorganisationen teils auf sozialistischer, teils auf nationaler Basis und durch den offenen Aufstand des Jahres 1905 mehrfach seine politische Unzuverlässigkeit gegenüber dem russischen Staate erwiesen, sodaß es in Petersburg keine gute Note hatte und auf eine Erweiterung seiner nationalen Ansprüche von oben her nicht rechnen konnte.

Darüber ist jetzt eine Änderung eingetreten und die russische Presse weist triumphierend darauf hin, daß der Einfluß der baltischen Edelherren in Petersburg beseitigt sei. Im Ministerium des Innern finden Beratungen statt, die die Einführung der Semstwo im Baltikum zum Gegenstand haben und zwar mit der ausgesprochenen Absicht, den Letten und Esten ein erweitertes Stimmrecht zu geben und damit dem deutschen Adel seine bisherige führende Stellung zu nehmen. Außerdem sollen noch eine ganze Anzahl Gesetze und Bestimmungen beseitigt werden, die dem deutschen Element, das heißt den adeligen Grundbesitzern, seit altersher in rechtlicher und wirtschaftlicher Beziehung einen festen Halt gegeben haben. Die Neuordnung aller dieser Dinge soll mit größter Beschleunigung vorgenommen werden.

Das ist wieder ein Glied in der langen Kette der Beseitigung wohl erworbener und historisch begründeter Rechte der Deutschen in Russland.

Dreiverbands-Heldentaten.

In den Kämpfen um Neuve-Chapelle haben die Engländer, wie erst jetzt bekannt wird, ihren Verbündeten die abenteuerliche Hinterlist nachgemacht, Truppenteile in deutsche Uniformen zu kleiden, um sich das Herankommen an die feindliche Stellung zu erleichtern. In den Argonnen waren die Franzosen bekanntlich vor einigen Monaten mit der Anwendung dieses Kampfmittels vorangegangen, und bei den Russen soll solcher Mißbrauch sogar gang und gäbe sein.

Die Deutschen haben bei Neuve-Chapelle die Gruppe vermurmelter Engländer, die bereits ihr Maschinengewehr in Stellung gebracht hatten, bis auf den letzten Mann zusammen geschossen. Schade, daß nicht einige Gefangene gemacht wurden, an denen ein Beispiel kriegsgerichtlicher Justifikation statuiert werden konnte! Denn eine Ueberlistung durch solche Verleumdungen ist doch eigentlich eine niederträchtige, feige Kampfmethode, die die Streiter sogenannter Kulturnationen Indianern, Moskowitern und Hereros überlassen sollten. Allenorten wird Spionage, unter solcher falschen Hülle versucht, in Kriegszeit unweigerlich mit Erschießen oder Hängen bestraft. Sich aber unter der Maske von Freunden an den Feind heranzusetzen und dann plötzlich die Waffe gegen die Beträugten wenden, ist beinahe schlimmer als Spionage, ist schändliche Verräterei.

Aber ein noch weit schlimmeres Verbrechen wird aus dem gleichen Gesichte bei Neuve-Chapelle berichtet. An einer anderen Stelle des Schlachtfeldes haben nämlich die Engländer gefangene Deutsche vor ihren angreifenden Reihen hergetrieben, um die Deutschen am Schießen zu behindern, wollten sie nicht die Mörder ihrer Kameraden werden! Das erinnert an das Verfahren der Russen, bei Angriffen auf

die österreichischen Linien gefangene Lemberger Juden zwischen sich und den Feind zu stellen! Solche Kampfmittel sind doch unglaublich roh und barbarisch und sollten möglichst in den neutralen Ländern bekannt gemacht werden, um durch den Abstoß aller Völker ihren Gebrauchern verleidet zu werden.

„Böse Beispiele verderben gute Sitten“, sagt das Sprichwort. Auf den vorliegenden Fall paßt es freilich schon darum nicht ganz, weil an der englisch-französischen Sitten schon vor diesem Kriege so mancherlei auszusehen war. Diesmal gibt die für den Tiefstand der dreiverbündlichen Moral so beschämende Meldung nur einen Beleg für die Variante, daß böse Beispiele bedenkliche Sittenzustände noch zu verbässern pflegen.

Wäre es denn wirklich nicht möglich, daß unter zivilisierten kriegsführenden Nationen ein Ehrenkodex geschaffen würde, ähnlich dem, der den Zweikämpfen Privater ihr ritterliches Wesen und ihre ritterlichen Formen sichert? So gut wie aus denen alle Tücken und unwürdigen Listen, um die Chancen des Ausgangs von anderen Umständen, als der persönlichen Leistungsfähigkeit abhängig zu machen, verbannt sind: so gut sollten auch Westeuropas Kriege in anständigen Formen und mit ehrlichen Waffen geführt werden; nicht mit der wilden Grausamkeit und barbarischen Verschlagenheit von Indianerhorden — oder allenfalls wie Römer und Hunier sich mit gegenseitiger „Perfidie“ und Bluttier bekämpften.

Unser deutsches Schwert ist unbedeckt geblieben in diesem furchterlichen Kriege: das Zeugnis werden unseren Feldgrauen auch ehrliebe und von der Wahrheit unterrichtete Neutrale nicht verjagen. Aber wenigstens die Engländer sollten sich eines „Erfolges“, wie des bei Neuve-Chapelle (mit 12 000 Mann Verlust) errungenen schämen, daß er mit solchen Mitteln voll Niedertracht und Feigheit erstritten wurde! Und auch die Franzosen nannten sich einst eine „ritterliche Nation!“

Die politische Unabhängigkeit des Khalifen von Egypten.

Lord Cromer kommt in einer Zusage auf die „Times“ auf die künftige von ihm im Oberhaus behandelte Frage der Zukunft des Khalifats zurück. Er schreibt: Es kann nicht bezweifelt werden, daß unter den Mohammedanern gewisse Befürchtungen über die Zukunft des Islams und vielleicht ein gewisser Argwohn über die allgemeine Haltung der britischen Regierung und des britischen Publikums gegenüber dem Islam herrschen. Dies hängt teilweise mit Zweifeln über die Zukunft des Khalifats in dem nicht unwahrscheinlichen Falle eines Zusammenbruchs des osmanischen Reiches zusammen. Lord Cromer betont, die mohammedanische Welt sei der allgemeinen Ueberzeugung, daß die Würde des Khalifats angemessen nur ausgeteilt werden könne, wenn der Khalif seine Stellung in gesicherter politischer Unabhängigkeit einnehme. Zwar könne die Einsetzung eines anderen Khalifen an Stelle des türkischen Sultans ohne große Erschütterung für die mohammedanische Gefühlsaufassung bewirkt werden, aber die Anerkennung eines Khalifen, der direkt oder indirekt unter nichtmohammedanischen Einfluß gebracht werden könnte, würde sehr übel aufgefaßt werden.

dortigen alten Friedhof ein Denkmal errichtet, Friedrich Rückert widmete dem „Mädchen aus Potsdam“ ein tief empfundenes Lied.

Ein anderer tapferer Lützower Jäger aus dem Geschlechte der Frauen war Anna Lübring aus Bremen. Erst sieben Jahre alt, trat sie 1814 als Fußjäger ein, und sie war unter dem Namen Eward Kruse bald der Liebling der ganzen Kompanie. Im dichtesten Kugelregen verlor die Heldin nicht ihre Kaltblütigkeit, und die Bremerin erfuhr später in Berlin viele Zeichen der Wertschätzung und Anerkennung. Blücher ließ sich das seltene Mädchen vorstellen, die Fürstin Radziwill zeichnete sie aus, und Prinzessin Marianne von Preußen beehrte sie mit einer Einladung. Sie starb am 28. August 1866 in Hamburg. Aus Mecklenburg stammte ein einfaches Bauernmädchen, das mit den Tapfersten um die Wette stritt. Auguste Krüger aus Friedland in Mecklenburg war unter dem Namen Auguste Lübeck beim Kolbergischen Infanterieregiment eingetreten und wurde für ihr tapferes Verhalten in den Schlachten bei Großbeeren und Dennewitz zum Unteroffizier in der Leibkompanie befördert. Sie wurde verwundet und ging, als geheilt entlassen, abermals zum Regiment und mit ihm 1814 nach Frankreich. Dort nahm sie an der Schlacht bei Laon und an dem Sturm auf Compiègne teil und hat vom Montmartre auf Paris herabgeschaut. Auch im Jahre 1815 hat Auguste Krüger in den Reihen ihres tapferen Regiments mit Auszeichnung gekämpft und kehrte als einzige Heldin der Befreiungskriege, deren Brust das Ehrenzeichen des Eisernen Kreuzes schmückte, heim. Sie starb am 31. Mai 1848 als Frau des Oberfeuerkontrollieurs Köhler in Templin.

Auch eine Jüdin, Elise Manuel mit ihrem Mädchennamen, ist in der Reihe der Frauen zu finden, die auf dem Felde der Ehre gestritten. Den Krieg von 1813/14 machte sie als Mann mit, wurde zweimal verwundet und mit einem Gnadengehalte verabschiedet.

Endlich möchten wir hier noch Johanna Stegen, die Heldin von Aineburg, nennen, die zwar nicht in Reih und Glied gekämpft, aber in anderer Weise ihre glühende Vaterlandsliebe und ihren hohen Mut betätigt hat. Sie war es, die am 2. April 1813 im Gefecht bei Aineburg den hart bedrängten Truppen inmitten mörderischen feindlichen Feuers fort und fort Patronen brachte und durch diese heroische Tat mit zu dem dort errungenen Sieg beitrug. Rückert, Barnhagen von Ense und Wasmann haben in Liedern die Heldin gepriesen, die im Januar 1842 auf dem alten Sophienkirchhof in Berlin ihre letzte Ruhestätte fand.

Der Krieg von 1870/71 hat uns keine Kunde von weiblichen Soldaten gebracht. Jedoch nicht unerwähnt bleibe die Jungfrau Katharina Weißgerber, genannt Schulze-Kathrin, die, wie Johanna Stegen, zwar auch nicht als Streiterin in der Schlachtlinie stand, aber durch ihre herrliche todesmütige Tat bei den Epicherer Höhen sich ein bleibendes Denkmal gesetzt hat. Immer wieder drang die Brave in die Kampfesföhren ein, um die Verwundeten aus dem Kugelregen zu schaffen und sie mit kühlem Trunk zu laben. Vierhundert Gelben haben im Ehrental bei Saarbrücken ihr Grab gefunden, zwanzig Jahre später ward die Schulze-Kathrin, „der magische Kamerad“, wie Theodor Souham sie nennt, zu ihnen gebettet, die Brust geziert mit dem schlichten Eisernen Kreuz.

Trotz dieser zahlreichen Präzedenzfälle dürfte Kitcheners Frauentruppe keine Vorbereiterin ersten und sehr bald einsehen, daß im modernen Krieg für die Romantik des weiblichen Soldatentums kein Platz vorhanden ist.

Kleine Beiträge.

Zum 60. Geburtstag von Hans Olde Professor Hans Olde vollendet am kommenden

Dienstag sein 60. Lebensjahr. Olde ist Holsteiner von Geburt und wurzelt mit seiner Kunst seit in seiner geliebten Heimat. Malen hat er in München gelernt, besonders bei Ludwig Böck, dann ist er nach Paris gegangen. Damals in den achtziger Jahren hat er seine ersten Freilichtbilder gemalt. Dann ging er wieder nach Holstein zurück und hat viele Jahre auf dem Gute Seekamp ruhig für sich geschaffen, ohne sich auf ein Spezialistentum festzulegen, hat Porträts und Tiere und Landschaften gemalt. Sein meisterliches Bildnis von Klaus Groth erwirbt die Kunsthallen von Hamburg und Bremen. Seine „Winterjonne“ voll glühenden Lichtes hängt in der Berliner Nationalgalerie. Aus Holstein fort berief ihn die Weimarer Kunstschule zu ihrem Leiter. In Weimar entstand das schöne Bildnis der Frau Elisabeth Förster-Nietzsche, das 1906 auf der Weimarer Künstlerbundausstellung hing. Nach einigen Jahren aber kehrte Olde wieder nach Schleswig-Holstein zurück, bis ihn das preussische Kultusministerium zum Nachfolger von Louis Kollig an die Spitze der Kunstakademie in Kassel berief, und dort wirkt er noch heute.

Eine Briefmarkenausstellung zugunsten der Kriegsnotunterstützung findet vom 12. bis 16. Mai in Zürich statt. In ihrem Mittelpunkt wird die außerordentlich zahlreich besetzte Abteilung „Die Post im Weltkriege 1914/15“ stehen. Es gelangen zwei verschiedene offizielle Ausstellungspostkarten mit philatelistischen Kuriositäten (Sammelkarte einer Flugpostkarte aus dem belagerten Przemyśl und eines russischen Zensurbriefes) zur Ausgabe. Die Karten (Preis pro Stück 20 Pf. gegen Einsendung in Briefmarken) werden durch einen besonderen postamtlich bewilligten Ausstellungsstempel entwertet. Vorausbestellungen für die Karten mit aufgedruckter Freimarkte sind bis Ende April an den Schweiz. Philatelistenverein Zürich zu richten.

Theater und Musik.

Polnisches Theater.

„Soll man es dem Gatten sagen, daß ihn seine Frau hintergeht?“ Schwank in 3 Akten von Labiche. Diese schwierige Frage wurde am Chrenabend der Frau Karoline Tegel, die am vergangenen Sonntag ihr 25-jähriges Jubiläum als Kassiererin des „Kodzer Polnischen Theaters“ feierte, endgültig gelöst, und zwar zur vollsten Zufriedenheit der Helden des Labiche-Schwanks, wie auch des zahlreichen Publikums, — womit wir nach keiner Seite hin ein Lob oder einen Tadel auszusprechen wünschen.

Die Aufführung des Schwanks ließ, von einigen Mängeln abgesehen, nichts zu wünschen übrig. Sehr gut am Platz waren die Gargaret (Szarkowksi), Misjorole (Sejer) und Jnez de Papaguanas (Machalski). Frä. Siatynska sah als junge Ehefrau Lucia allerliebste aus und spielte mit vielem Verständnis. Mit Temperament und Feuer gab Herr Olde den jugendlichen Liebhaber Fragil.

Cromer wendet sich dann gegen das Gerücht, daß die Absicht bestanden habe, den neuen Sultan von Ägypten als Kandidaten für das Kalifat aufzustellen. Das Gerücht sei zwar grundlos, habe aber den Argwohn gegen die Absichten der britischen Regierung erregt. Die britische Regierung sollte eine Kundgebung erlassen, worin sie dem Islam versichert, daß sie der politischen Unabhängigkeit des Kalifen, wer es auch sei, große Bedeutung beilege.

Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 27. April.

Unsere Gärten.

Es ist Frühling geworden. Die warme Luft, die sich mit jungem Grün schmückenden Bäume und Sträucher, und der Fink, der unbekümmert um die vorbei ratternde Elektrische uns sein Liedchen entgegenschmettert, sie alle verkünden uns die frohe Botschaft, daß Freund Lenz seinen Einzug gehalten, daß der Sommermond Mai nahe ist.

In den letzten Tagen machte sich bei uns eine schon mehr sommerliche Wärme fühlbar. So boten denn auch unsere Straßen, und besonders die Petrikauerstraße, am letzten Sonntag ein lebensfrohes Bild. Einem Strauß duftiger Frühlingblumen gleich wogte es vor dem Grandhotel auf und nieder. Lodzer Mägdelein hatten ihr schönstes Kleid hervorgeholt, um, so ausgestattet, beim Promenadenkonzert der Militärmusiker die Sinne der Männerwelt zu verwirren.

Sin und wieder war auch ein Jüngling zu sehen, der den „seligen“ Schillerfragen spazieren führte, der aber — wie schände! — wenig Anklang fand. Auch manchen Modenarren sah man, der, seinen mehr oder minder zerknitterten Hut in der Hand tragend, uns seinen glattgebüschelten Scheitel bewundern ließ.

Es ist Frühling. Auch in den Lodzer Parks. Die grüne Dase in der Lodzer Steinwüste — der Helenenhof — hat am Sonntag die Tore wieder geöffnet. Eine große Menschenmenge flutete die Kieswege auf und nieder, lauschte dem Jubel der frühlingstrunkenen Vogelwelt, lachte und flirrte. Am 8. Mai wird im Helenenhof ein Orchester, das unter der Leitung des in Lodz rühmlichst bekannten Musikdirektors A. Turner steht, zu konzertieren beginnen und gewiß vielen Tausenden den Aufenthalt unter den grünen Laubgängen angenehm machen.

Auch die städtischen Parks werden in Kürze ihre Tore öffnen. Der Park an der Panstasstraße zum erstenmal. Im Park an der Dzielnasstraße, im sogenannten Staszyc-Park, wird ein symphonisches Orchester konzertieren. Die Wiedereröffnung der städtischen Gärten wird am 2. Mai erfolgen. Die Gartenbauabteilung des Komitees für öffentliche Arbeiten war in den letzten Wochen eifrig bemüht, diese so stark vernachlässigten Gärten instand zu setzen. Die Wege, Alleen, Beete u. s. w. wurden von Fachleuten in Ordnung gebracht, die Arbeiten werden bereits zu Ende geführt. Auch im Querspark, der stets stiefmütterlich behandelt wurde, ist man dabei, die Anlagen

instand zu setzen, so daß dem Publikum auch dort eine angenehme Erholungsstätte geboten wird. An die Arbeiten im neuen städtischen Park an der Panstasstraße wird die letzte Hand angelegt. Sehr viel wurde hier geleistet. Der Baum z. B. ist nun vollständig fertiggestellt, die Alleen in Ordnung gebracht, Bänke aufgestellt etc. Für die Bepflanzung des großen Parks wurde eine ganze Anzahl von Bäumen angepflanzt. Der Park wird etwas später als die übrigen städtischen Gärten zur Benutzung freigegeben werden. Die Gartenbauabteilung schreitet außerdem noch zur Anlage einer Allee auf der Neuen Promenade. A. K.

Wo wir aufpassen müssen!

Lodz hat einen großen Mangel... Ungeheure Mengen Nahrungsmittel sind erforderlich, um die dringenden Bedürfnisse der 500.000 Einwohner, die Lodz in seinem Mauern birgt, zu befriedigen. Bei dem notorischen Mangel an Zufuhrwegen und Verkehrsmitteln war dies schon früher keine leichte Sache. Immer weiter und weiter mußte nach den nötigen Produkten in das umliegende flache Land hineingegriffen werden. Händler und Zwischenhändler wuchsen wie Pilze aus der Erde, berechneten ihre Auslagen, Zeitverluste und Unkosten, und trieben die Preise von Tag zu Tag in die Höhe. Angefichts dessen gehörte Lodz in den letzten Jahren wie Pilze aus der Erde, berechneten ihre Auslagen, Zeitverluste und Unkosten, und trieben die Preise von Tag zu Tag in die Höhe. Angefichts dessen gehörte Lodz in den letzten Jahren wie Pilze aus der Erde, berechneten ihre Auslagen, Zeitverluste und Unkosten, und trieben die Preise von Tag zu Tag in die Höhe.

Das war in der sogenannten „guten“ Zeit. Nun haben die Verhältnisse sich aber noch hundertfach verschlechtert: die Zufuhr fehlt beinahe völlig, und die Lebensmittelpreise sind bis zu schwindelerregender Höhe emporgeköllert. Was soll daraus werden, wenn das so weiter geht, wenn wir die letzten Vorräte aufgebraucht haben, bevor die neue Ernte reifer und Scheuern wieder fällt? Die einzige Antwort darauf ist die: die Sache anders anpacken, den Kampf mit der drohenden Hungersnot in anderer Form aufnehmen! So lange die oberen Schichten der Bevölkerung nur lamentieren, oder höchstens Brosamen von ihrem Ueberflusse für die Armut übrig haben, selbst aber keinen Fingerbreit von ihrer gewohnten Lebensweise abweichen, d. h. weder irgend welche Einschränkungen noch Entbehrungen dulden wollen, kann dies jedoch nicht geschehen. Die oberen Klassen müssen zuerst dartun, daß sie den Ernst der Lage erkennen, und daß sie durch jedes Mehr, das sie der eigenen Person zuwenden, den Mangel, der die Armen drückt, vergrößern. In normalen Zeiten ist es vielleicht gut, daß durch eine etwas reichliche Lebensweise Geld unter die Leute kommt, daß Handel und Wandel sich dadurch beleben; sobald jedoch mit jedem Sack Mehl, mit jedem Zentner Kartoffeln und sogar mit jedem Stückchen Brot gerechnet werden muß, wird jedes Uebermaß schädlich, weil es die Spekulation blühen treiben läßt und der Armut die für das Leben notwendigen Nahrungsmittel unerreichbar macht.

Bis zum heutigen Tage macht Lodz überhaupt nicht den Eindruck, als ob Not und Elend hier in einer so entsetzlichen Weise, wie wir solche fast alle Tage in Wort und Schrift geschildert zu hören bekommen, ihren Sitz auf-

geschlagen hätten. Gehen wir die Straßen der Stadt entlang, so begegnen wir elegant gekleideten Damen und Herren, die lachend und plaudernd auf und ab promenieren und in ihren Gesichtern auch nicht eine Spur von Kummer und Sorge verraten. Die Konditoreien, Cafés und Delikatesswarengeschäfte sind gefüllt und geben den Beweis, daß man in Lodz noch nach wie vor „zu leben weiß“; auf den Märkten wird anstandslos jeder Preis bezahlt, den der Händler oder Zwischenhändler verlangt. Kurz: manche Kreise verbrauchen an Nahrungsmitteln mehr, als sie unter den jetzigen Umständen verbrauchen sollten.

Alle Wohlhabenden unserer Stadt zu einer einfacheren und bescheidenen Lebensweise zu bewegen, ihnen zu erläutern, daß Einschränkung geboten ist, daß sie, wenn sie anders handeln, nicht allein die vorhandenen Vorräte rascher erschöpfen, sondern auch für die Armut das Gepein der Hungersnot näher rücken helfen — das ist es, was wir, in der Sorge um die Zukunft, anpacken müssen!

1e. Proskarten für Lodz! Die Proskarte, die sich in Deutschland und Oesterreich so gut bewährt hat, soll nun auch bei uns ihren Einzug halten, und zwar ist als Zeitpunkt für die Einführung der 15. Mai in Aussicht genommen. Gutem Vernehmen nach ist das Bürgerkomitee bereits eifrig mit den Vorarbeiten beschäftigt, die bei der Kompliziertheit der neuen Maßregel einen ungeheuren Umfang annehmen dürften.

2. Vom Bürgerkomitee zur Unterstützung der Notleidenden. Gestern abend fand eine Sitzung der Mitglieder des Bürgerkomitees zur Unterstützung der Notleidenden statt, der sämtliche Bezirksvorsteher beizuhören. Zunächst wurde eine Mitteilung des Haupt-Bürgerkomitees zur Kenntnis genommen, wonach dieses auch ferner bereit ist, wöchentliche Unterstützungen an die Armen zu zahlen, und zwar in einer Höhe, die vom Bürgerkomitee allwöchentlich festgesetzt werden wird. Jedoch ersucht das Hauptkomitee, streng darauf zu achten, daß nur wirklich Bedürftige zur Unterstützung vorgeschlagen werden, während Personen, die bereits Beschäftigung gefunden haben, abzuweisen sind. Für diese Woche hat das Hauptkomitee 71.000 Rbl. zur Auszahlung an die Armen bewilligt. Um die Kontrolle über die Armen zu verschärfen, wurde beschlossen, den Kontrolleuren und Angestellten, die in den Armenbezirken tätig sind, das Gehalt bedeutend zu erhöhen. Personen, die kleinere Plätze oder Häuser, sowie Sparfassenbücher besitzen und wöchentliche Unterstützungen erhalten, sollen an die beim Komitee bestehende Kasse für zinslose Darlehen verwiesen werden, wo sie auch weiterhin Zuwendungen erhalten. Die genannte Kasse hat bereits gegen 1000 Gesuche um Erteilung von Darlehen berücksichtigt, so daß monatlich etwa 10.000 Rbl. zur Auszahlung gelangen dürften. Es wurde ferner zur Kenntnis genommen, daß zahlreiche Gesuche um Anweisung von Arbeitsstellen einlaufen, so daß wahrscheinlich noch in dieser Woche alle zur Verfügung stehenden Plätze für Arbeitsleute verteilt sein werden. Arbeitsleute werden übrigens nicht nur an Personen angewiesen, die vom Komitee Unterstützungen erhalten, sondern auch an auswärtige Arme. Zum Schluß wurde bekannt gegeben, daß der beim

Komitee bestehende Damenausschuß 500 Rbl. wöchentlich erhält. Der Ausschuß unterstützt etwa 2000 Arme, läßt ihnen ärztliche Hilfe erteilen und versorgt sie mit Medikamenten und Lebensmitteln.

3. Eine neue Lebensmittelenoffenschaft. Gestern nachmittag fand im Verein „Sinas Orchim“ die Einweihung der Lebensmittelenoffenschaft statt. Während der Feier wurden von den Versammelten 60 Rubel gesammelt.

4. Die Ausfuhr von Lebensmitteln aus unserer Stadt hört trotz der Strafandrohungen nicht auf, so daß sich die Vorsteher des 7., 8. und 9. Milizbezirktes gezwungen sahen, auf der Alexandrower, Rzierzer, Orzeiner, Roficiner, Rzgower und Babianicer Chaussee besondere Wachtposten aufzustellen, die die unsere Stadt verlassenden Wagen genau zu kontrollieren haben. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß spekulative Händler fortgesetzt bemüht sind, ihre Waren in der Umgebung unserer Stadt, wie auch in Brzeziny, Rawa, Alexandrow, Brzeziny, Petrikau und Babianice abzusetzen, wo sie vielleicht höhere Preise zu erzielen hoffen. Gestern z. B. versuchte ein gewisser H. Kuwaliski einige Waren aus Lodz auszuführen. Da er nicht im Besitz eines diesbezüglichen Erlaubnisscheines war, wurde sein Wagen auf der Roficiner Chaussee angehalten. H. wollte sich nicht jedoch das im Ausficht stehende gute Geschäft nicht entgehen lassen; er griff daher schleunigst in seine Tasche und gab einen Rubel, in der Annahme, daß der Güter des Gefeches mit dieser für frühere Lodzer Verhältnisse recht angemessenen „Belohnung“ zufrieden sein wird. Er hat sich jedoch getäuscht: der Miliziant, Anton Ludowski ist sein Name, blieb handhaft und verschaffte den Versucher. Das Bestechungsgeld wurde für die Armen eingezogen und H. hatte außerdem noch eine Strafe von 4 Rbl. 75 Kop. zu zahlen.

5. Beschlagnahme von Tee. Auf Grund des Ausfuhrverbots beschlagnahmten Milizianten des 1. Bezirks 63 Pfund Tee, den zwei Männer nach Kolo ausführen wollten.

6. Vom deutschen Gymnasium. Wie allgemein bekannt, werden die russischen Verwundeten und Kranken, die teils beim Rückzug der Russen hier geblieben, teils später nach Lodz gebracht worden sind, im Gebäude des deutschen Reformgymnasiums verpflegt. Um nun das Schulgebäude wieder seiner eigentlichen Bestimmung zuzuführen, beabsichtigt die Behörde, das Gymnasium in diesen Tagen zu räumen. Es wird somit die Möglichkeit gegeben, den Unterricht wieder zu beginnen, und die Sache des Schulkuratoriums wird es dann sein, zu der Frage praktisch Stellung zu nehmen. Daß es hohe Zeit, das einzige deutsche Gymnasium am Ort wieder zu eröffnen, darüber dürften die Meinungen ja wohl kaum geteilt sein.

7. Von der Volks-Universität des Vereins zur Verbreitung der Volksaufklärung. Das Büro des Vereins (Podlesna-Strasse Nr. 1) nimmt im Laufe dieser Woche täglich von 10—11 Uhr vormittags Anmeldungen für folgende Vorlesungen entgegen: Geographie (Ingenieur St. Kernbaum), Physik (Prof. Wisniewski), Volkswirtschaft (A. Bryl), Geschichte der Kultur (Dr. Kaufmann), polnische Geschichte (Dr. Wiegowski), polnische Literatur (Fr. Wisniewski) und allgemeine Literatur (Fr. C. Berliner).

Nach dem 2. Akt wurde die Benefiziantin, Frau Karoline Tegel, hervorgerufen und mit langanhaltendem Beifall begrüßt. Es wurden ihr zahlreiche Blumensträuße und Geschenke überreicht. Zu Tränen gerührt, dankte die Benefiziantin für die ihr zuteil gewordene Ehrung.

„Scala“-Theater.

„Die Schiffbrüchigen“, Drama in drei Aufzügen von Brieux, überfetzt von S. Silberzweig.

Am Benefizabend des jungen Schauspielers Leon Nürenberg wurde im „Scala“-Theater das bekannte Drama „Die Schiffbrüchigen“ aufgeführt, das seinerzeit im deutschen Thalia-Theater mehrmals mit Erfolg gegeben worden ist.

Die Aufführung bewegte sich auf erfreulicher Höhe. Herr Adler spielte die Rolle des Doktors befriedigend. In mancher Szene war er sogar sehr gut. Herr Nürenberg dagegen war als Dupont, der Patient, weniger am Platze. Die Rolle seiner Mutter spielte Fr. Adler korrekt. Das Spiel der Fr. Carista (Henriette, Georges Frau) konnte leider nicht erwarren. Dagegen waren Fr. Rabinowitsch (die Amme), Fr. Plawner (Arbeiterin), Herr Josch (Henriettes Vater), Herr Rakow und Fr. Laska in der Rolle des Straßenmädchens recht gut.

Zum Schluß trug Herr Jedwab „Die Lodzer Geographie“, eine satirische Erzählung, vor, in der das schmutzige Lodz und die hiesigen Lebensarten gegeißelt werden. Herr Jedwab erwies sich als guter Vortragskünstler und das zahlreiche Publikum dankte ihm durch stürmischen Beifall. Der Benefizant, Herr Nürenberg, schloß den Abend mit einem Vortrag. Er las die meisterhafte humoristische Erzählung des jüdischen Volksdichters Schalom-Melcham „Wenn ich Rothschild wäre“.

M. P.

Land!

Roman

von Leonhard Schridel.

(55. Fortsetzung.)

Der Bürgermeister schaute in die Runde und machte eine weite Armbewegung.

„Land genug, wenn wir's halten!“ sagte er. Aber Ludwig widersprach.

„Nein!“ hieß es. „Wir brauchen mehr! Ungeheuer viel mehr für unsre Armen und für die kommenden Geschlechter. Brauchen Kolonien. Dort müssen wir für unser mächtig wachsendes, großes, herrliches Volk Brot bauen. Dort müssen wir Raum schaffen, und gälte es, ihn dem Urwald abzuräumen!“

„Man könnt' es; ja...“

„Wir müssen's!“

„Gut. Doch darf vor allem hier kein Fußbreit Mutterboden mehr verloren gehn. Hier ist fruchtbar Land. Hier haben wir die tragende Scholle. Darum! Und ich denke: Du schaffst's.“

„Ich...“ — machte Ludwig und hob die Schultern — „als Lehrer...“

„Als Bauer!“ berichtigte Frommhold.

Sah der Sohn ihn erstaunt fragend und leicht ersprochen an. Doch Bent hatte sich schon wieder seiner Arbeit zugewandt und schwang gleichmäßig seine Hacke, als wäre nun alles Notwendige besprochen und abgemacht.

Da trat Ludwig zu ihm.

„Vater...“

Und alsbald sagte er ihm in ruhiger Entschiedenheit, daß er trotz des Todes Kilians und trotzdem nun aus seinen Augen die Zukunft der Werts stünde und der Hof zu verfallen drohe, nie und nimmer die Wirtschaft übernehmen werde.

„Ich weiß, ich tue Dir jetzt weh und mache Dir Deine größte und liebste Hoffnung zu Schanden, nehme Dir viel aus Deinem Leben, — aber ich kann nicht anders. Ich seh die Welt mit Deinen Augen und seh's den Boden nicht mit Deinem Maß; ich stehe anders zu dem Fabrikanten und habe nicht, was nach Deiner Meinung ein ordentlicher Bauer braucht. Drum will ich bei meinem Geschäft bleiben, meinem Beruf nachgehen, für den ich mit Freude lebe und in dem ich pflichtgetreu bis zum letzten Atemzug ausharren werde.“

„Junge...!“ fließt Bent hervor und schaute ihn an, als müßte er sich vergewissern, daß er sein eigen Fleisch und Blut vor sich habe. Dann schweifte er mit dem Blick ab, hinüber zum Kirchhof, und brachte nicht ohne Mühe zuwege: „Trotzdem?“

Aber Ludwig blieb fest.

„Nie. Ich kann nicht. Ich... will nicht!“

Darauf entgegnete der Bürgermeister nichts mehr, blickte sich vielmehr still wieder über seine Arbeit und hackte ein wenig schwerfälliger und ungelinker als vorher seine Furche zu Ende.

8. Bah... Redensarten. Die Großmannsucht. Schulmeisterfurchen. Hundert Erklärungen für eine waren zur Hand, und die Bängelei des frischgebackenen Magisters wollte nichts weiter belagen... Lehberuf! Gut. Möchte er. Ein Jahr oder zwei im Dorfe, und er kam ganz von selber ins Bauernum wieder hinein, verwuchs unmerklich aber sturmfest mit dem alten Boden; legte den Kreidestummel aus der Hand und griff nach der Pflugschar... „Ich kann nicht!“... Das war Unsinn. — „Ich will

nicht!“... Das war Ueberhebung. Blindheit. Den Boden preisgeben, wenn er, der Bürgermeister, nicht mehr war? Wenn sie ihn hinausgetragen neben Kilian und der Erde heimkam vom Grabe, dann sollte er Haus und Hof, Scheuer und Scholle verjudassen wollen? Nein. Und wenn er's wollte, er würd' es nicht über sich bringen. Ein Bent? Niemals! Der Boden war stärker, der hielt ihn fest. Die Liebe zur Scholle steckte viel zu tief im Blute. Seinen Vater konnte er zur Not im Stiche lassen, seine Mutter mißachten und abstoßen, — aber vom Boden kam er nicht los. In die Augen sank der Blick immer wieder abgrundtief, an die Brust warf einen die Sehnsucht immer von neuem. —

Eine Stunde später trat Bent bei Philemon ein.

Der saß in seinem hohen, altentümlichen Lehnstuhl, eine gewaltige Hornbrille auf der Nase, und versuchte sich in einer praktischen Kunst. Wie immer, wenn Bärbe aus dem Hause war, das Grab zu schmücken oder zu säubern oder im Dorfe Näharbeit abzuliefern, sah er und stopfte Stämme. Nicht auf Vorrat, bewahre, das hätte Bärbe bemerkt und, einmal hinter seine Schliche gekommen, hätte sie nicht geduldet, daß er ihr wenigstens diese Arbeit abnahm; nein, er zog sich jeweils nur die eine oder andere vielgetragene und darum jetzt stets durchlöcherne Hülse vom Fuße und —

Es war ein sauer Stück Schaffen, beim Himmel, zumal seine ungeheuren, alterssteifen Finger mer weiß wie oft neben das Ziel fuhren, das er mit der Nadel zu treffen beabsichtigte. Und sah der Stich endlich, sah er auch zumeist tiefer in der Haut als in der Wolle. Da war es kein Wunder, wenn er sich auf den heißen Sommer spitzte, denn dann... dann schwindele er einfach und sparte ein halbes Königsreich zusammen: versetzte die teuren Stämme

Witze und Ratschläge.

Schützt die Obstblüte.

Die letzten warmen Tage haben die Vegetation außerordentlich gefördert, so daß wir nun in ganz kurzer Zeit auf die Obstblüte rechnen können. Mehr noch als in anderen Jahren liegt uns in diesem Kriegsjahre daran, daß die Obstblüte recht glatt verläuft, damit wir eine möglichst gute Obsternie erhalten. Die Bäume stehen so voller Knospen, daß wir von den meisten Obstarten eine reiche Ernte erwarten dürfen. Der gefährlichste Feind sind bekanntlich die Spätfrost, die in einer Nacht alle Hoffnungen zunichtem machen können. Früher stand man ihnen vollständig machtlos gegenüber. Dann fand man, daß eine starke Rauchentwicklung die verderblichen Folgen des Frostes mildern kann, wenn der Frost nicht zu stark war. Außerdem mußte aber gerade zu der Zeit, wenn geräuchert wurde, windstilles Wetter sein, weil sonst die Rauchwolken zu weit und zu schnell fortgeführt wurden.

Da haben uns nun die Amerikaner gelehrt, daß es möglich ist, die Obstgärten im Freien zu heizen, daß auch strengere Fröste den Blüten nichts schaden können. Die Hauptbedingung ist, daß man mit dem Heizen beginnt, wenn die Temperatur noch nicht unter zwei Grad über Null gesunken ist. In Amerika verwendet man Rohpetroleum. Da uns dieses fehlt, so sind wir auf Kohlen angewiesen. Man stellt zwischen die Bäume in Entfernungen von fünf Metern die Heizapparate auf und füllt sie mit Kohlen. Außerdem legt man etwas Feuerungsmaterial bereit, um die Kohlen schnell zum Anbrennen zu bringen. Die Heizapparate bestehen aus leichten transportablen Körben aus Eisenblech oder Eisenstäben, etwa wie die Koksöfen, die die Bauhandwerker verwenden, oder flachen weiten Trichtern aus Eisenblech mit einer Anzahl Löcher im unteren Teile um einen guten Luftzug zu erreichen. Wesentlich ist es, daß diese Heizer nicht zu nahe an den Bäumen stehen, damit die Stämme nicht durch strahlende Wärme beschädigt werden. Die Ausgabe ist eine größere einmalige für die Anschaffung der Heizer und eine verhältnismäßig kleine für das Brennmaterial. Das steht in gar keinem Verhältnis zu dem Ertrag der Ernte, der durch das Heizen gesichert wird.

Außer durch Heizen können wir die Obstblüte auch schützen, indem wir die mit Blüten bedeckten Bäume in Papier einhüllen. Papier ist ein sehr schlechter Wärmeleiter, und es genügt infolgedessen in den meisten Fällen, daß man ein grobes, starkes Papier zu einer die ganze Baumkrone einhüllenden Kappe zusammenfügt. Eine solche Papierhülle kann mehrere Jahre benutzt werden und leistet auch bei Regenwetter während der Blütezeit sehr gute Dienste.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funksprüche des Deutschen Lodzer Zeitung.

Letzter Erlass.

Paris, 25. April. Der Kaiser hat den Ausschuss der Kammer nach dem Tode des verstorbenen Abgeordneten Dalbiez an, wonach alle waffenfähigen Mannschaften, welche bisher zum Frontdienst noch nicht einberufen oder im Verwaltungsdienste des Staates, eines Departements oder einer Gemeinde angestellt waren, zum Frontdienst eingezogen werden sollen. Die bisher in der Verwaltung beschäftigten eingezogenen Mannschaften sollen durch Kriegsinvaliden oder die Frauen, Mütter, Töchter und Schwestern gefallener oder verwundeter Soldaten ersetzt werden.

Kriegsgefangenen-Behandlung.

Konstantinopel, 25. April. Die Agence Millik stellt fest, daß die türkische Bevölkerung während des Transportes der englischen Kriegsgefangenen vom Unterseeboot E 15, des ersten Gefangenentransportes von Angehörigen der englischen Marine seit Beginn des Krieges, eine ruhige und würdige Haltung an den Tag gelegt und nichts getan habe, was geeignet sei, das Selbstgefühl der Gefangenen zu verletzen. Uebrigens wurden diese auch mit Monturstücken der türkischen Armee bekleidet, während die Engländer die türkischen Gefangenen derer sie gelegentlich der türkischen Offensive gegen den Suezkanal habhaft wurden, ihrer Kleidung vollständig beraubten, sie so vorbeimarschieren ließen und sie einer unwürdigen Behandlung unterzogen. Dieses Vorgehen steht in grellem Gegensatz zu der edlen und ritterlichen Haltung der Türken.

Konstantinopel, 25. April. Der Sultan empfing gestern den Präsidenten des osmanischen Roten Halbmondes, der ihm den Jahresbericht überreichte. Der Sultan gab seiner Genugthuung über den merkwürdigen Bestand des deutschen, österreichischen und ungarischen Roten Kreuzes Ausdruck.

Zwei Volksschulen haben ihre Pforten geöffnet; in Szebrna wurde der Unterricht in einer Schule aufgenommen.

Die Gemeindegereichte werden in der nächsten Woche ihre Tätigkeit wieder aufnehmen. Zum Richter wurde der Besitzer des Gutes Bozichow Herr Tobiazzelli berufen.

K. Oorkow. Die Ausfuhr von Vieh aus dem Penezyer Kreise ist unterzagt. Infolgedessen sind die Fleischpreise bedeutend gefallen.

S. Petrikau. Die Lebensmittelpreise sind in den letzten Tagen bedeutend gefallen, da eine reiche Zufuhr eingeführt hat und das Ausfuhrverbot auch weiterhin in Kraft bleibt.

I. Lenczwa. Diebstahl. Am Sonntag stahlen Diebe aus dem Speicher des Händlers Jitke Majer Grünbaum 6 Sack Futterseiden im Werte von 700 Rbl. Das Gestohlene wurde den Dieben am nächsten Tage abgenommen und dem Eigentümer wiedergegeben. Die Einbrecher wurden hinter Schloß und Riegel gebracht. Die in unserer Stadt eingetroffenen Schaupiel aus Lodz werden dieser Tage ihre Gastspiele beginnen.

K. Sieradz. Sämtliche Geschäftsinhaber sind verpflichtet, Handelspatente zu lösen und zwar müssen sie ihren diesbezüglichen Gesuchen an den Magistrat die alten Patente beifügen. Die Patente müssen bis zum 1. Mai gelöst sein. Die Patente werden auf 1/2 Jahr verabschlagt.

r. Kallisch. Personalsachricht. An Stelle des bisherigen Bürgermeisters Herrn Michael ist Herr Prondziński ernannt worden. Als Beisitzer im hiesigen deutschen Gericht wurden die hiesigen Bürger Michael Gorczyński und Mag Kaufmann gewählt.

r. Freie Ackerbeete. Von der hiesigen Stadtverwaltung werden kleine Landparzellen und freie Plätze als Ackerbeete an die Bevölkerung unentgeltlich abgetreten. Gänzlich Unbemittelte erhalten auch Samen kostenfrei.

x. Gzenstochau. Bevölkerung. Statist. Ein interessantes Ergebnis zeitigte die eintägige Volkszählung, die hier vor einigen Tagen stattgefunden hat. Gzenstochau zählt heute 84.541 ständige Einwohner, während im vergangenen Jahre die Zahl 94.000 bereits überschritten war. Infolge des Krieges hat sich somit die Bevölkerung um 10.000 Einwohner verringert. Dem Glauben nach teilt sich die Bevölkerung Gzenstochaus wie folgt ein: 59.736 Katholiken, 23.766 Juden, 638 Protestanten, 404 Orthodoxe und 17 Mohammedaner.

x. Warshaw. Ueber die Tätigkeit des Warshawer Bürgerkomitees wird folgendes berichtet: Vom 15. März d. J. wurden in 13 städtischen Bezirken (außer Praga) 15.067 Familien unterstützt, darunter 11.678 christliche und 3389 jüdische (im ganzen 55.213 Personen).

x. Aufsicht über die Schulkinder. Der „Dziennik Berlinki“ schreibt: Beim Warshawer Bürgerkomitee wurde ein besonderer Ausschuss zur Beaufsichtigung der Schulkinder gebildet. Vorsitzender des Ausschusses ist Professor Paul Sosnowski, sein Gehilfe — Herr Stanislaus Kutowski, Schriftführer — der Notar R. Kasznica, dessen Gehilfe — Herr W. Dlewski und Kassierer — Dr. Anton Malanowski. Der Ausschuss besteht aus 4 Abteilungen: 1) Abteilung zur Beaufsichtigung der Schulkinder, 2) Abteilung zur Beaufsichtigung der reiferen Jugend, 3) Abteilung zur Beaufsichtigung der Lehrlinge in den Gewerbeschulen und Werkstätten, 4) Abteilung für Schulbeiträge.

S. Przasnysz. Um die Stadt spielten sich in den letzten Tagen des Februar hartnäckige Kämpfe ab. Einer Meldung des „Dziennik Poznański“ zufolge, beschreibt ein Korrespondent der „Russkaja Wiedomosti“ die Folgen der mehrtägigen Kämpfe in der Stadt wie folgt: „Przasnysz stellt ein Bild nie da-gemeiner Zerstörung dar. Ein Erdbeben würde nicht verursacht haben, was die viertägigen Kämpfe getan. Eine ganze Anzahl Häuser ist von der Erdoberfläche weggesegt, viele wurden von schweren Geschossen durchschlagen. Es ist auch nicht ein Haus vorhanden, in dem die Fensterstheiben ganz geblieben oder die Mauern nicht von Kugel und Sprengstücken durchlöchert wären. Bajonettkämpfe spielten sich in allen Straßen ab, überall wurde aus Gewehren und Kanonen geschossen. Eine wahre Hölle stellte die Stadt dar. Das Feuer hörte Tag und Nacht nicht auf. Kugel und Geschosse fielen überall nieder. Die Mehrzahl der Einwohner floh, die übrigen suchten in den Kellern Unterschlupf, wo sie mehrere Tage verblieben. Von den öffentlichen Bauten haben am meisten die katholische und orthodoxe Kirche gelitten. Die katholische Kirche ist völlig zerstört, das Dach und die Wände sind von schweren Geschossen durchschlagen, Fenster und Türen fehlen, die Kirchengeräte sind zerstört, sogar das Muttergottesbild weist Bajonettschläge auf.“

Wetterbericht.

Voraussichtliches Wetter in Polen
Dienstag, den 27. April, 1 Uhr morgens.

(Gültig für 12 Stunden).

Trocken und vorwiegend heiter, morgens etwas neblig. Mäßige östliche bis nordöstliche Winde.

kanntlich nur eine einzige Seifenfabrik und die Stadt ist größtenteils auf die Einfuhr dieses so notwendigen Artikels angewiesen, ein Umstand, der namentlich in der Kriegszeit zur Preissteigerung mit beitragen dürfte.

S. Geheimer Branntweinhandel. Die Zahl der geheimen Schnapsfabriken scheint in unserer Stadt recht beträchtlich zu sein. Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht in diesem oder jenem Stadtteil eine Brennerei entdeckt wird. Gestern mittags wieder entdeckten Milizbeamten des 2. Bezirks im 4. Stockwerk des Hauses Nr. 69 an der Nowomiejskastraße eine vollständig eingerichtete Destillation, die einem gewissen Ch. L. Goldstein gehören soll. Er wurde verhaftet. Die Herstellung von Branntwein ist in der gegenwärtigen Zeit ein einträgliches Geschäft, das seinen Mann ernährt. Kein Wunder daher, daß sich trotz der angeordneten Strafen immer wieder Leute finden, die in geheim alkoholische Getränke anfertigen. Die Miliz fahndet zwar unablässig auf Branntweinbrenner, doch scheint die Zahl dieser Leute, die wie die Lodzer sagen, „Die Kunjunktur auszunutzen verstehen“, immer noch groß zu sein. Gestern beschlagnahmten Milizianten des 1. Bezirks eine Tonne Schnaps, die nach Kawa ausgeführt werden sollte. Ferner wurden auf der Rejzinska Straße einem Manne zwei Stoffflaschen Branntwein abgenommen und an der Lagiewnicka Straße wurden in einem Hause 87 Halbstoffflaschen Spiritus, sowie zwei große Flaschen Cognac beschlagnahmt. Die Schuldigen sehen natürlich der Bestrafung entgegen.

* „Ein aufregender Vorfall“. Unter dieser Spitzmarke brachte das jüdische „Lodzer Tageblatt“ in seiner Morgennummer von Montag eine Notiz über ein anstößiges, gegen die Juden gerichtetes Plakat, das im Schaufenster der Speiseanstalt Petrikauer Straße Nr. 62 ausgelegt war. Wir werden von der Leitung der betreffenden Speiseanstalt ersucht zu erklären, daß der Vorfall auf die böswillige Absicht einer dem Lokal übergebenen Person zurückzuführen ist, da der Speiseanstalt jede antisemitische Tendenz fernsteht, was schon aus der großen, fast zwei Drittel der Gesamtzahl betragenden Anzahl der jüdischen Gäste des Lokals ersichtlich ist.

S. Was ein Häfchen werden will... Gestern nachmittags traf bei einem gewissen S. Baum dessen alte Mutter Regina Baum aus Petrikau ein. Aus ihr darüber begann er sie so unheimlich zu mißhandeln, daß sie auf die Straße hinauslaufen und die Hilfe fremder Personen in Anspruch nehmen mußte. Der Vorfall spielte sich vor dem Hause Nr. 14 an der Petrikauer Straße ab.

S. Bedeutender Diebstahl. Sonntag früh wurden aus dem Manufakturwarenladen von E. Stegmann, Ecke Petrikauer und Evangelistastraße wiederum Kleiderstoffe im Werte von 5000 Rubel gestohlen. Die Diebe hatten vom Keller aus eine Öffnung in den Fußboden des Magazins gebrochen. Die Miliz ist eifrig bemüht, ihrer habhaft zu werden.

x. Thalia-Theater. Am 1. Mai wird die prächtige Tragikomödie „Der große Lote“ von Magnusen aufgeführt. Die Regie ruht in den Händen des Herrn Alexander Bielinski.

x. Benefiz für Adam Tartakowicz. Am nächsten Sonntag, den 2. Mai, findet eine Benefizvorstellung für den jüngsten Schauspieler der polnischen Bühne Herrn, Adam Tartakowicz statt. Der talentvolle Mime ist ein Schüler der Warshawer dramatischen Schule und nahm später Unterricht bei den hervorragenden polnischen Künstlern, wie Mieczyslaw Frentel, Skwitek und Roland. Zu seinem Ehrenabend wählte Herr Tartakowicz das ausgezeichnete Schauspiel „Alt-Heidelberg“ von M. Grotzter. Dieses Bühnenwerk wurde während der Direktion des Herrn Czeslaw Janowski aufgeführt und erfreute sich eines großen Erfolges. Eintrittskarten sind von Donnerstag ab in der Konditorei von Roszkowski zu haben.

Aus der Umgegend.

y. Zgierz. Gründung einer billigen Küche. Die Verwaltung des Vereins christlicher Arbeiter eröffnete heute im Hause an der Ecke der Penezycza- und Parzen-czewskastraße eine billige Küche.

y. Die Ausfuhr von Lebensmitteln aus der Stadt ist streng unterzagt. Zu diesem Zweck werden alle Personen, die die Stadt mit Wagen oder der Tramway verlassen, einer diesbezüglichen Beaufsichtigung seitens der Milizorgane unterzogen.

y. Diebstahl. Einem gewissen Jozef Andrzejewski wurde auf dem Wege von Wloclawek nach hier ein Pferd im Werte von 150 Rbl. gestohlen. In der gestrigen Nacht wurde dem Landwirt Jozef Bialkowski in Komarzew, Gemeinde Lucmierz, ein Pferd gestohlen.

S. Konstantynow. Betriebsaufnahme. Die Weberei der Brüder Schweifert an der Lodzer Straße, die 50 Arbeiter beschäftigt, hat ihren Betrieb wieder aufgenommen. In der nächsten Woche werden die Appreturen von Großbart und Heymann und Panstwurzel in Betrieb kommen.

Die Gemeindevverwaltung wurde aus dem niedergebrannten Hause nach dem alten Magistratsgebäude an der Lodzer Straße übertragen.

k. Von der Taubstummenschule. Die Verwaltung des Vereins zur Fürsorge über die Taubstummen, der eine Taubstummenschule unterhält, hat, wie auch die übrigen Lodzer Vereine, mit Geldmangel zu kämpfen. Wie wir bereits mitteilten, hat der Verein das Haupt-Bürgerkomitee um Unterstützung, die auch gewährt wurde. Da der Verein mit dieser Unterstützung aber nicht auskommt, beschloß er, einen Damen-ausschuß ins Leben zu rufen, der zugunsten des Vereins tätig sein soll. Der Ausschuss wird die Gesamtaufsicht über die Zöglinge haben, die Verteilung der unentgeltlichen Mittagessen übernehmen, sich um die Bekleidung der Zöglinge kümmern, sowie für die Vergrößerung der Mittel des Vereins sorgen. Den Vorsitz im Damen-ausschuß hat auf Einladung der Verwaltung Frau Janasz Glücksmann übernommen, die auch arbeitslustige Damen zur Mitarbeit heranziehen wird. Der Ausschuss wird dieser Tage seine Tätigkeit aufnehmen.

S. Auffällige Häuser. Schon vor Jahresfrist waren einige Holzhäuser an der Bozyczyna-Straße zum Abbruch bestimmt, da sie eine Gefahr für die Einwohner und die Straßenpassanten bildeten. Infolge der Kriegereignisse mußte jedoch davon Abstand genommen werden. Nun reichte der Besitzer des Hauses Nr. 16 an der genannten Straße beim Bürgerkomitee ein Gesuch ein, in dem er um die Erlaubnis nachsucht, seinen Einwohnern kündigen und das Haus abbrechen zu dürfen, da es einzustürzen drohe. Das Komitee entsandte eine Baukommission, die das Haus besichtigte und dessen Abbruch anordnete. Auf Grund dieser Anordnung erschienen gestern (Montag) vormittags Milizianten des 2. Bezirks und ließen die Wohnungen räumen. Es kam dabei zu heftigen Austritten zwischen den Einwohnern und den Milizianten. Da die Mieter eine Witterschrift an die Behörde eingereicht haben, daß man ihnen Zeit zum Umzug gewähren möge, ist die zwangsweise Ermision vorläufig eingestellt worden.

x. Die Abteilung für Pflasterungsarbeiten (Petrikauer Str. 96) ist für Interessenten täglich (außer Sonn- und Feiertagen) von 10—1 Uhr nachm. und von 3—6 Uhr abends geöffnet. Unter ihrer Leitung wird gegenwärtig auf der Konstantiner- und Notkinstka-Straße ausgebeffert.

S. Die Frühjahrseinstellung der Felder in der Umgegend unserer Stadt ist fast beendet. Trotz des Krieges haben die Landleute das ihrige dazu beigetragen, um eine reiche Ernte zu erzielen. Hoffentlich bleibt der Lohn für alle Mähe nicht aus!

r. Vom Arbeiterheim. Im neuen Lokale des Arbeiterheims, Oginskastraße Nr. 14, wird ein Lesesaal eingerichtet, in dem auch verschiedene Vorträge abgehalten werden können, ferner eine Teehalle und eine billige Küche.

r. Vom jüdischen Volkshaus. In der letzten Verwaltungssitzung des Volkshauses wurde beschlossen, zum Andenken an den kürzlich verstorbenen jüdischen Schriftsteller und Volksdichter Pereh eine spezielle „Pereh-Abteilung“ einzurichten, die ausschließlich dessen Werke und alles, was über den Schriftsteller geschrieben worden ist, enthalten soll.

g. Reueuruna der Seife. In den letzten Tagen sind die Preise für Seife, die ohnehin schon ziemlich hoch waren, wieder gestiegen. Der Grund ist in der Erhöhung der Rohpreise zu suchen. In Lodz besteht be-

heimlich, die Wäre ihm Sonntags lehgte, und schlüpfte barfuß in die Stiefel, hahaha! Das sah kein Mensch, solange die Schuhe nicht aufsperrten; das freilich konnte bis dahin vor sich gehn, Gott sei's gefallt!

Philemon feuerte und überhörte bei all seinem Planen und Berechnen das Rausen des Bürgermeisters, so daß er den Gast erst gewahrte, als der schon auf der Schwelle stand. Da fuhr er erschrocken und verlegen in die Höhe, stolperte hastig seinen Strumpf in die Hosentasche, zog den Rock dicht zu und klagte über einen bösen Magendruck.

„Manu...“ — machte Bent teilnehmend, an die Laufenden glaubend, um dem Alten aus der Verlegenheit zu helfen, dem er die Hand bot, ohne auch nur mit einem Blick auf den unbedeckten Fuß niederzusehen, den Damm unter dem andern versteckte.

„Ja...“ — klagte sich Philemon an — „Geschichte mir aber recht. Ich esse viel zu viel und kenne manchmal keine Mäßigkeit.“

Sprach's, der Prahlhans, und mußte sich von seinem knurrenden Magen Lügen strafen lassen, der so leer war wie ein ausgekloppter Tabaksbeutel.

„Du solltest Dich mehr schonen,“ hob Bent an und steuerte stracks auf sein Ziel los. „Du solltest Dich zur Ruhe setzen, Schulmeister.“

Doch dagegen wehrte sich Damm sogleich mit Festigkeit und suchte mit beiden Händen gegen das Ansinnen.

„Nichts! Ich bin gesund wie ein Fisch im Wasser. Ich habe übertrieben. Laß gut sein.“

„Hm...“ — machte der Bürgermeister — „Du hast die Ruhe redlich verdient. Hör mich nur an...“ fuhr er fort, als Philemon auch dagegen rasonnieren wollte. „Wir sind beide alt geworden. Wenn ich einen Nachfolger hätte, heute noch ich. Für Dich hab ich einen.“

(Fortsetzung folgt).

Aus deutschen Gauen.

Graf Zeppelin

hat, wie das „Württembergische Militärverordnungsblatt“ meldet, das Eisenerz-Kreuz erster Klasse erhalten.

Der Zentrumsführer Dr. Heim

ist auf der Rückreise von Belgien in Stuttgart an einem Herzleiden schwer erkrankt. Dr. Heim vollendet heute sein 50. Lebensjahr.

Die Maitagung des Reichstags.

In der Presse wird mehrfach die bevorstehende Maitagung des Reichstages erörtert. Was darüber jetzt schon gesagt werden kann, das ist von uns bereits dargelegt worden. Mehr läßt sich auch heute noch nicht sagen; und was in anderen Zeitungen darüber hinaus gesagt wird, ist nur Vermutung. Sicher ist nur, daß der Reichstag sich mit dem Stickstoff-Handelsmonopol und mit der besseren Versorgung der Kriegsinvaliden und Kriegshinterbliebenen befassen wird. Sehr wahrscheinlich ist es ferner, daß ihm wiederum eine Denkschrift über die Kriegsmassnahmen des Bundesrats unterbreitet wird und daß die Beratung dieser Denkschrift im Haushaltsausschuß Gelegenheit geben wird, die in Betracht kommenden Fragen zu erörtern. Die Presse befaßt sich besonders mit der Frage, bis zu welchem Zeitpunkt der Reichstag nach Beendigung der Maitagung vertagt werden soll. In parlamentarischen Kreisen soll der Wunsch gehegt werden, daß die Vertagung nicht bis zum Herbst, sondern etwa bis zum Sommer erfolge. Für uns ist das lediglich eine Frage der Zweckmäßigkeit. Es wird sich wohl darum handeln, welchen Gang die Ereignisse nehmen und welcher Beratungstoff dem Reichstage vorgelegt werden kann.

Ein deutscher Kriegsgefangener, der seine Eltern sucht.

Aus Kurume in Japan kommt folgender Brief:

„Da ich schon einige Male nach Deutschland um Auskunft über meine Eltern und Brüder geschrieben habe, ohne daß ich bisher eine Nachricht erhielt, bitte ich die Redaktion des „Berliner Tageblatts“, mir durch einen Aufruf behilflich zu sein.“

Wo befinden sich jetzt meine Eltern und Brüder?

Meine Eltern heißen Jurgis Kimpel und Elste Kimpel geb. Brenkis und waren Besitzer in Schuchenen, Kreis Tilsit, Amt Rastkischen. Meine Brüder sind Johann Kimpel, Besitzer in Schuchenen und Michael Kimpel, Besitzer in Stumbragiren, Kreis Tilsit. Da sie nur fünf Kilometer von der russischen Grenze wohnen, nehme ich an, daß sie ihren Wohnort verlassen haben.

Martin Kimpel,
Kurume in Japan,
Kriegsgefangenerheim.

Wir bringen den Brief zur öffentlichen Kenntnis und würden uns freuen, wenn wir dem gefangenen Landsmann in Japan bald eine gute Nachricht übermitteln könnten.

Auskunftsstelle über Verwundete in der Provinz Posen.

Wir haben an dieser Stelle schon wiederholt darauf hingewiesen, daß zur beschleunigten Vermittlung von Nachrichten über verwundete und kranke Militärpersonen für die Provinz im königlichen Oberpräsidium in Posen eine Auskunftsstelle über Verwundete, die in Lazaretten der Provinz Posen liegen, besteht. Die Auskunftsstelle hat uns gebeten, bekanntzugeben, daß sie die deutschen Kriegsazarette in Russisch-Polen in den Bereich ihrer Tätigkeit hineingezogen hat und demnach in der Lage ist, auch über Verwundete und Kranke, die in diesen Lazaretten liegen, Auskunft zu geben. Anfragen sind nach wie vor zu richten an die Auskunftsstelle über Verwundete in der Provinz Posen in Posen O. L. Taubenstraße 1. Wir bemerken noch, daß es sich empfiehlt, zu den Anfragen Postkarten mit Rückantwort (Doppelposten) zu verwenden, wobei auf der Antwortkarte die genaue Adresse des Absenders vorzuschreiben ist.

Die Kriegsarbeit des Akademischen Hilfsbundes.

Über dessen Gründung wir kürzlich berichteten, hat bereits tatkräftig eingeleitet. Nicht nur der Ausschuss der Studierenden der königlichen Bergakademie, der königlichen Landwirtschaftlichen

Hochschule, der königlichen Militärakademie und der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin haben sich angeschlossen, sondern auch zahlreiche studentische Verbände, darunter der Allgemeine deutsche Burschenbund, der Kartellverband der katholisch-deutschen Studentenverbindungen, die Deutsche Freie Studentenschaft, die Deutsche Landmannschaft, der Deutsche Verband akademischer Frauenvereine, das Kartell jüdischer Verbindungen, Verband der Turnerischen auf deutschen Hochschulen, die Alte Herrenvereine des akademischen Chemikervereins zu Berlin, ferner der Bayerische Ruderbund Augsburg, der Verband deutscher Diplomingenieure Berlin und der Deutsche Notarverein Halle. Dem Vorstand des Akademischen Hilfsbundes gehören an: Geheimrat Oberregierungsrat Prof. Karl von Buchta, der Reichstagsabgeordnete Dr. Hugo Böttger, der Staatsanwaltschaftsrat Richard Korth und der Syndikus Dr. Erich Uetrecht.

Ueberzählige Gefreite.

Das „Armeeverordnungsblatt“ teilt mit: Zur Erweiterung der Möglichkeit, tüchtige, durch gute Leistungen und besonderen Dienstverdienst hervortretende Mannschaften auszuzeichnen, wird genehmigt, daß bei allen Truppenteilen und sonstigen Formationen, ausgenommen bei immobilisierten Ersatztruppenteilen, überzählige Gefreite ohne Gewährung der höheren Gehaltsstufen ernannt werden. Ihre Zahl darf im Höchstfalle die der etatsmäßigen Gefreitenstellen erreichen. Vornehmlich sind Mannschaften zu berücksichtigen, die ihre aktive Friedensdienstpflicht bereits erfüllt haben. Für Mannschaften immobilisierten Ersatztruppenteilen, bei denen dies nicht zutrifft, ist eine Mindestzeit von einem Jahr Bedienung. Die Sonderbestimmungen für Leute mit der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst werden hierdurch nicht berührt. — Im Sinne des § 16 der Kriegsbefolgungsvorschrift über den Etat vorhandene Gefreite sind nicht anzurechnen, jedoch vor den überzähligen Gefreiten in freiverwendende etatsmäßige Stellen einzureihen.

Blumenschmuck für deutsche Soldatengräber.

Während um das letzte Stück belgischer Erde gekämpft wird, ist in aller Stille ein schönes Werk durchgeführt worden. Die Ruhestätten der deutschen Soldaten, die in belgischer Erde begraben wurden, sollen zum Sommer freundlichen Blumenschmuck erhalten. Schon vorher hatten die amtliche Fürsorge und kameradschaftliche Freigebigkeit manches Zeichen herzlicher Erinnerung auf die Kriegsgräber gepflanzt. Aber jetzt sollen die Blumen überall verstreut werden. Die Ortsgruppe Westfalen-Lippe des Verbandes deutscher Bauschulenbesitzer in Delfenburg will durch eine reiche Spende hierzu beitragen. In 10 Eisenbahnwagen wurde die blühende Pracht nach den Provinzen Brabant, Antwerpen, Limburg, Lüttich, Namur und Luxemburg und endlich in den Pennesau gebracht. Ueber 50 000 Pflanzen trafen dort ein. Das beste Material wurde geliefert, und alles ist vorgesehen worden, damit die Blumen und Bäume der Erinnerung lange blühen und grün bleiben. Den Angehörigen der Gefallenen wird es aber ein Trost sein, daß ihre Lieben in der Fremde nicht auf dem Felde ruhen, daß schöner Sommermurmur die Gräber deckt, unter denen die deutschen Soldaten schlafen.

Eine neue Garnison im westfälischen Industriebezirk.

Die Stadt Hamm ist wieder Garnison geworden. Sie hat ein Bataillon Infanterie und ein Rekrutendepot erhalten. Die notwendigen Exerzierplätze sind noch von der früheren Garnison erhalten. — Was wird England dazu sagen, daß Deutschland, das „erschöpfte“, jetzt noch neue Garnisonen braucht mit ausreichenden Exerzierplätzen?

Neue Preisverzeichnisse für die Bahnhofswirtschaften.

hat die Staatsbahnverwaltung soeben genehmigt. Die mit Rücksicht auf die allgemeine Teuerung zum Teil erhöhten Verkaufspreise sollen sofort in Kraft treten. Die Bierverhältnisse haben sich nicht geändert; es werden in beiden Wartesälen (1. 2. und 3. Klasse) abgegeben: 0,15 Liter Lagerbier für 10 Pf., 0,25 Liter für 15 Pf., 0,25 Liter „Schlitz“ für 20 Pf., 0,40 Liter für 35 Pf. Anders verhält es sich mit den Speisen: Ein Rührei von vier Eiern kostet, je nachdem man es in dem einen oder anderen Wartesaal verpflegt, 90 bzw. 75 Pf., mit Weilage 1,25 bzw. 1 M., Rindfleisch 1,50 bzw. 1,30 M., Schweinsrippe 1,25 bzw. 1,10 M., Wiener Schnitzel 1,50 bzw. 1,25 M. usw., und selbst die Tasse Schokolade und der fleische „Grog“

sind in 1. 2. Klasse 10 Pf. teurer, als in den niedrigeren Klassen. „Quillon“ gibt es natürlich nicht mehr, dafür aber „Fleischbrühe aus frischem Fleisch“, 30 Pf., die Tasse, mit 45 Pf. Der Preis für gekochte Eier wird übrigens, je nach der Jahreszeit, verschieden bemessen, er beträgt im Sommer 15, im Winter 20 Pf. Den Beamten soll der Bahnhofswirt ein „kräftiges warmes Mittagessen“ schon für 65 Pf., einen Teiler „kräftige Suppe“ für 20 Pf., ein belegtes Butterbrot für 30 Pf. bieten. Die berichtigten Preisverzeichnisse sollen in den Wartesälen und Exerzierhallen so ausgehängt werden, daß sie von den Reisenden ohne Mühe gelesen werden können.

Der kölnische Bauer in Eisen.

In Wien ist in Anlehnung an ein altes Wahrzeichen der Stadt vor kurzem ein Ritterstandbild in Holz aufgestellt worden, das durch Einschlagen unzähliger kleiner Nägel ganz in Eisen gehüllt werden soll. Für die Erlaubnis, einen Nagel einzuschlagen oder einschlagen zu lassen, ist ein bestimmter Betrag zu zahlen, der für Kriegswohltätigkeit verwendet wird. Auf diese Weise ist in Wien eine sehr große Summe aufgebracht worden. Herr Geheimrat Mag. v. Guilleaume hat sich bereit erklärt, nach dem Wiener Vorbild für Köln ebenfalls ein solches Standbild zu stiften. Die Stadt hat dem Plane grundsätzlich mit Dank zugestimmt. Das Standbild, von dem Architekten Branktz und dem Bildhauer Wallner entworfen, wird der kölnische Bauer darstellen und an der Gürzenichstraße auf der Fußgängerinsel vor dem Gürzenich aufgestellt werden. Für die Form der durch Nägel zu kennzeichnenden Rüstung ist eine alte hier aufbewahrte Rüstung des Kölner Helven Jan von Werth als Vorbild ausgewählt. Die Einnahmen aus dem Einschlagen der Nägel und dem Verkauf von Erinnerungskarten usw. werden je zur Hälfte dem Roten Kreuz und der Städtischen Kriegssammlung zufließen. Daß Standbild wird nicht für immer an der genannten Stelle verbleiben, sondern später, nachdem es seinen Zweck erfüllt hat, zur Erinnerung an die große Zeit vielleicht dem Historischen Museum zugewiesen werden. Weitere Einzelheiten werden demnächst bekannt gegeben werden.

Fünf Geschwister im Gesamtalter von 424 Jahren.

Aus Rogasen (Kr. Jerichow) wird der „Sall. Ztg.“ geschrieben: Am 18. April konnte Frau Gräfin Finkenstein, geb. Gräfin Wartensleben, als Jüngste von fünf lebenden Geschwistern, ihren 80. Geburtstag begehen. Der älteste Bruder, Graf Hermann von Wartensleben, General der Kavallerie, Czetzell und Majoratsbesitzer auf Schloß Karow, steht im 89., Graf Gustav, Schloßhauptmann von Lehlingen, Czetzell und Majoratsbesitzer auf Schloß Sedorf, im 87., Graf Ludwig, Wirklicher Geh. Rat, Czetzell und Majoratsbesitzer auf Schloß Rogasen, im 85., Graf Friedrich, Rittmeister a. D., Potsdam, im 83. Lebensjahre. Alle Geschwister, mit Ausnahme des Grafen Hermann, der in letzter Zeit durch rheumatische Leiden in seiner Bewegungsfreiheit gehindert wird, erfreuen sich noch großer Mithilfe. Selten wird einer Familie eine solche Gnade zuteil, daß fünf Geschwister sich in so hohem Alter einander die Hände reichen und gemeinsam auf einen langen Lebensweg zurückblicken können. Angefaßt dieser Tatsache wurde auch dieser Tag Anlaß zu einer Familienfeier gegeben haben; doch in dieser ersten Zeit, zumal auch die Söhne und Enkel aus diesem Familientreife in der Front stehen, ist der Geburtstag in aller Stille begangen worden.

Sport.

Ein deutsch-englischer Fußballkampf in England.

Von allgemeinem Interesse dürfte es sein, daß kürzlich eine deutsche Mannschaft gegen eine englische Elf in Frithhill ein Fußballspiel austrug. Die in dem englischen Orte befindlichen Deutschen trafen sich nach einem Briefe des bekannten Riefers Reichsaussenministers Mellen mit den in Alberghot stationierten Soldaten. Die Deutschen zeigten sich ihren Gegnern bei weitem überlegen und erfochten mit 13:2 einen glänzenden Sieg. — Ganz n. n. t., aber —

Der Hindenburg-Pokal.

Der Große Straßenpreis von Hannover, ist auf den 30. Mai verlegt worden. Den Vorsitz des Ehrenausschusses hat General v. Emmich übernommen. Der Sieger von Lüttich sandte an den zweiten Vorsitzenden der A. R. U. folgendes Schreiben:

„Ihrer Bitte, das Präsidium des Ehrenausschusses für die im Mai stattfindenden Rennen zu übernehmen, entspreche ich gern. Das Ziel, das der Verein sich gesteckt hat, ist heute mehr denn je voll und ganz zu billigen. Die Jugend muß im friedlichen Wettkampf sich schulen. Wir brauchen harte Männer für den Dienst des Vaterlandes. Für das am 30. Mai stattfindende Wettkampfen will ich einen Ehrenpreis stiften, der Ihnen in den nächsten Tagen aus Hannover zugehen wird. Mit vorzüglicher Hochachtung gez. von Emmich, General der Infanterie.“

Keine Ochsen in den Straßen Berlins.

In Anlehnung an das Vorbild Münchens, wo man infolge des Pferdemanels jetzt mehr Ochsen zum Ziehen von Lastwagen verwendet, als früher, war die Anregung gegeben worden, auch in Berlin Ochsen vor die Lastwagen zu spannen. Der Berliner Polizeipräsident hat jedoch die beantragte Verwendung von Ochsen in den Straßen Berlins zu gleichem Zweck nicht gestattet. — Daß Ochsen zu anderen Zwecken die Straßen Berlins passieren dürfen, wie bisher, ist anzunehmen.

Das große Los der Roten-Kreuz-Lotterie.

Am gestrigen letzten Ziehungstage der preussischen Roten-Kreuz-Geldlotterie wurde der erste Hauptgewinn von 100 000 Mark gezogen. Er fiel auf Nr. 105 909. Ferner fielen noch 20 000 Mark auf Nr. 393 295 und 1000 Mark auf Nr. 448 056.

Futtermittel.

Den lautgewordenen Klagen über mangelnde oder unerschwinglich teure Futtermittel kann zumeist abgeholfen werden, wenn von den Viehhaltern der richtige Weg eingeschlagen wird. Es hat keinen Zweck, die Bezugsvereine der deutschen Landwirte in Berlin um Lieferung zu bestärken, da diese nur an Kommunalverbände und die vom Reichsfiskus bestimmten Stellen liefern darf. Die Viehhalter sollten sich daher nur direkt an ihre Kommunalverbände wenden und dafür sorgen, daß diese den für ihr ganzes Gebiet erforderlichen Bedarf von der Bezugsvereinigung anfordern. Melassefuttermittel kann in großen Mengen sofort geliefert werden. Der von der Regierung dafür festgesetzte Preis ist nur halb so hoch, wie der Preis der Auslandsware. Auch unvergällter Zucker ist reichlich vorhanden. Die Verteilung der nichtzuckerhaltigen Futtermittel wird in größtem Umfang beschleunigt.

Durchhalten!

Wie wir von amtlicher Stelle erfahren, entbehrt das neuerdings verbreitete Gerücht, daß Anordnungen zu einer beschleunigten Verminderung der Rindviehbestände geplant seien, jeder tatsächlichen Unterlage. Vielmehr werden die Bestrebungen der heimischen Viehzucht, die Rindviehbestände durchzuhalten und namentlich auch für die Aufzucht eines genügenden Nachwuchses zu sorgen, von der Staatsregierung und den landwirtschaftlichen Körperschaften nach Kräften gefördert.

Literatur.

Heute erschien Heft 16 der „Grenzboten“, das in diesen Tagen bei den Etappen zur Verteilung gelangt.

Von seinem interessanten Inhalt heben wir den Beitrag von Dr. Ed. Wilh. Meyer hervor: „Italiens Politik auf dem Balkan und in der Levante“ und „Die Volkskirche und ihre vaterländische Sendung“ von Archidiaconus Artur Brausewetter.

Das Heft ist für 60 Pfg. käuflich und kann von unserer Geschäftsstelle, Petrikauer Straße Nr. 86, bezogen werden.

Kriegshumor.

Kenntzeichen. Gast: „Na, Kathert, was gibts denn neues vom Kriege?“ Kellnerin: „I hab' heut' noch gar nie lesen können... aber's müssen seine Nachrichten in der Zeitung sein: Der Herr Apostheler, der hat schon beim Lesen der ersten Seite die zweite Maß.“

Die fehlende Hauptsache. Der Papa hat sein großes Konversationslexikon oft gelobt; es sei darin einfach alles Wissenwerte zu finden. Er ist daher nicht wenig erstaunt, als ein Sprößling, der Sextaner, neulich kategorisch erklärt, das Lexikon tauge gar nichts. „Nanu, warum denn nichts?“ „Ach, Papa, von Hindenburg steht ja nichts drin!“

Das neue Geschöß. Jedes Projektill singt seine eigene Lament. Die Gewehrregeln pfeifen „Hilf-Hilf-Hilf“. Das Maschinengewehr knarrt: „rrrr-rrrr-rrrr“. Die Kanone brüllt: „bum-bum-bum“. Soweit war die Musik der Schlacht dem frühlichen Landwehrmann Schultze aus Dresden schon bekannt geworden. Jetzt aber hörte er zum ersten Male das seltsame Geräusch eines Querschlägers: „Düddelüt — düddelüt — düddelüt“. Und schlagerfertig bemerkte er zu seinem Nachbar: „I, das Donnermetterchen, jetzt schiessen die Kerle dadrü'm schon mit Kanarienvogel!“

Katholisch. In London wurde ein Fall von Tollmut festgestellt, und es gelang diesmal mit Sicherheit die Entstehung der Krankheit zu ermitteln: das bedauernswerte Tier, ein Terrier, war von seinem eignen Herrn, dem berühmten Dichter und Gesapostel Rudyard Kipling gebissen worden.

Russischer Feldpostbrief. ... außerdem erfahre ich noch, daß von den unter Oberbefehl von Sievers kämpfenden Generälen elf gefangen und 26 abgefeht sind. Höchstens mehr! (Zustige Blätter.)

Handel und Volkswirtschaft.

Zur Lage der deutschen Wollindustrie.

Man schreibt uns aus M.-Gladbach: Die schon seit Anfang Oktober vorigen Jahres in der deutschen Wollindustrie herrschende befriedigende Lage hat in den verfloßenen drei Monaten nicht allein angehalten, sondern sich für einzelne Tuchplätze noch günstiger gestaltet. Der Bedarf, der Heeresverwaltung in Militärtüchern, Woll- und Halwolldecken war so enorm, dass die Industrie kaum imstande war, den Anforderungen entsprechend zu können. Das reguläre Geschäft ist dadurch in den Hintergrund gedrängt worden, und das verschärft sich nach Beschlagnahme der Wollbestände noch weiter. Die Vorräte in Wolle und amzug lichten sich im Dezember und Januar ganz erheblich, da vom Ausland her die Zufuhr an Rohwolle sowie an Kammzügen unterbunden war. Durch die im feindlichen Ausland beschlagnahmten Wollbestände konnten den Spinnereien und Kammereien wieder etwas größere Mengen zugeführt werden, zuzeiten wu den aber auch alle Woll-, Kammzug- und Garnbestände in sämtlichen deutschen Spinnereien beschlagnahmt, ebenso alle offenen Abschlüsse. Diese durften nur für Heeresaufträge Verwendung finden. Die Marktpreise der Rohwolle sowohl der deutschen, ausländischen wie überseeischen, welche ohnehin einen hohen Stand hatten, sind seit einigen Monaten erheblich weiter gestiegen. Besonders die im Laufe des Februar stattgefundenen Wollversteigerungen in London und Amsterdam hatten eine bedeutende Steigerung der Preise für Capwolle zuweisen. Die Erhöhung betrug bei Snow whites bis 20 pCt., während andere Sorten bis zu 10 pCt. teurer bezahlt wurden; ähnliche Erhöhung der Preise trat auch für andere Wollsorten ein. Dagegen hat der Verlauf der letzten Londoner Wollversteigerung, welche Anfang April geschlossen wurde, sehr überrascht. Infolge Ausbleibens vieler amerikanischer, holländischer, italienischer und skandinavischer Käufer wurden bedeutend geringere Mengen als früher umgesetzt, teierhafte Scoureds wurden bis 15 pCt., beste Scoureds 5 bis 7½ pCt. niedriger bezahlt. Nur Kreuzwollen, welche für Militärtücher und Decken Verwendung finden, erzielten 10 pCt. mehr als auf der letzten Versteigerung. Der Handel in wolleinen Lumpen ist andauernd lebhaft, sämtliche Sorten werden noch immer zu guten Preisen aus dem Markte genommen. In den Kunstwollfabriken ist das Geschäft noch zufriedenstellend, auch Shoddys und Mungos haben guten Absatz bei anziehenden Preisen. Der Verkehr in den Spinnereien, welche Mungo und billige Streichgarne herstellen, war in den vergangenen drei Monaten sehr reger, die Betriebe konnten zeitweise den an sie gestellten Anforderungen nicht entsprechen, so dass vielfach mit Ueberstunden gearbeitet werden musste. In diesem Monat ist es allerdings ruhiger geworden, die Verbraucher warten auf neue Aufträge der Heeresverwaltung und da jetzt auf mehr wollhaltige Stoffe gehen wird, konnten größere neue Abschlüsse nicht getätigt werden. Es liegen aber noch genügend Aufträge aus älteren Verträgen vor, so dass vorerst noch Arbeit vorhanden ist. In den Cheviot-Kammgarn- sowie besten Streichgarnspinnereien war das Geschäft ebenfalls gut. Infolge der Beschlagnahme hat sich die Lage jedoch etwas geändert, die Betriebe, welche mehr die bunten starken Garne 10—16½ herstellen, haben zu den festgesetzten Höchstpreisen guten Absatz, dagegen haben die Feinspinner einen nicht mehr so reichlichen Arbeit, weil diese Garne weniger für Militärzwecke in Betracht kommen. In den Buxkin-, Kammgarn- und Cheviotweberien ist die Beschäftigung in den verfloßenen drei Monaten durchweg recht lebhaft gewesen, die meisten Betriebe hatten in Militärtüchern, Woll- und Halwolldecken so reichlichen Aufträge, dass zu Ueberstunden, vielfach auch zu Nachtarbeit, übergegangen werden musste. Seit Anfang April ist der Verkehr aber merklich ruhiger geworden; während in Militärtüchern noch manche Einläufe zu verzeichnen waren, sind neue Bestellungen in Halwolldecken fast nicht mehr eingetroffen. Bis Ende Mai liegen zwar noch Aufträge aus älteren Abschlüssen vor, im Interesse der Arbeiterschaft wäre es aber, wenn baldigst auf neue größere Bestellungen gerechnet werden könnte,

umso mehr, als das reguläre Geschäft in den früheren Artikeln fast ganz ruht.

Deutschland. Deutsch-österreichische Wirtschaftsbeziehungen.

Im Anschluss an die früheren Beratungen des Vorstandes des Deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverbandes in Berlin fanden weitere vertrauliche Verhandlungen des Gesamtvorstandes statt, denen ausser den Vertretern mehrerer Handelskammern, z. B. der Handelskammern Leipzig, Chemnitz und Oppeln die Vertreter fast aller wirtschaftlichen Interessenvereinigungen aus dem ganzen Reich beiwohnten. Die Versammlung beschäftigte sich eingehend mit der Frage, welches handelspolitische Verhältnis künftig zur Nachbarmonarchie Geltung haben sollte. Es konnte am Schluss der vertraulichen Beratungen als die einstimmige Auffassung der Versammlung festgestellt werden, dass möglichst enge wirtschaftliche Beziehungen zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn aus politischen und wirtschaftlichen Gründen notwendig wären, und dass insbesondere die Schaffung eines gemeinsamen Aussezzolltarifs sowie — unter möglichster gegenseitiger Begünstigung und Förderung der wirtschaftlichen Interessen — die Einführung einer Zwischenzolllinie erwünscht sei, die auf die Bedürfnisse und die besonderen Verhältnisse in jedem der drei Länder Bedacht nimmt. Die Versammlung war ferner der einstimmigen Ansicht, dass der Deutsch-österreichisch-ungarische Wirtschaftsverband, der die Angelegenheit in Fühlungnahme mit anderen Körperschaften weiter fördern soll, die zentrale Behandlung der einschlägigen Arbeiten übernimmt, und dass die einzelnen Fachvereine hierbei mit ihrer Arbeit zur Seite stehen wurden. Zur Weiterbewertung der Angelegenheit ist seitens der Parallelorganisation des deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverbandes in Österreich für die erste Hälfte Mai eine Versammlung von Industriellen und Wirtschaftspolitikern nach Wien einberufen, und es erklärten sich zahlreiche Vertreter der deutschen Industrie bereit, an dieser Wiener Versammlung teilzunehmen.

Geschäftlicher Kurierdienst mit dem Ausland. Wie wir seinerzeit meldeten, hat der Handelsvertragsverein einen Kurierdienst mit den uns feindlichen Ländern eingerichtet. Der Kurier nach Russland ist, wie der Verein mitteilt, dieser Tage zurückgekommen und wird etwa Anfang Mai wieder dorthin gehen. Der Kurier nach Frankreich befindet sich zurzeit auf einer Reise dort; nach England dürfte eine Kurierreise in absehbarer Zeit wieder zustande kommen. Ein neutral-österreichischer Jurist geht gegen Mitte Mai nach Ägypten und ist bereit, Aufträge deutscher Firmen, die nicht mit den kriegsgesetzlichen Bestimmungen in Widerspruch stehen oder sonstwie militärisch oder politisch zu Bedenken Anlass geben, gegen entsprechende Entschädigung zu übernehmen. Der Handelsvertragsverein bittet die Interessenten für diese Reisen oder auch für andere Gebiete sich rechtzeitig mit ihm in Verbindung zu setzen. Firmen, die Wünsche für den Geschäftsverkehr mit Japan, China und Niederländisch-Ostindien haben, die sich wegen der derzeitigen Kriegslage nicht ohne weiteres erledigen lassen, wollen sich wegen Rat und Auskunft an das Sekretariat des Handelsvertragsvereins wenden.

Umwandlung des Leipziger Bibliographischen Instituts Meyer in eine Aktien-Gesellschaft. Die Leipziger Verlagsbuchhandlung, Bibliographisches Institut Meyer ist unter Ausscheidung ihrer russischen Interessen in eine Aktiengesellschaft unter der Firma „Bibliographisches Institut A.-G. in Leipzig“ umgewandelt worden. Die Gründung ist gestern erfolgt. Von dem Aktienkapital in Höhe von 4,500,000 M. sind 4,200,000 M. von den Vorbesitzern, die restlichen 300,000 M. von Familienmitgliedern übernommen worden. Die ordentliche Rücklage ist bei der Gründung in der von allen gesetzlichen Höhe von 10%, des Aktienkapitals geschaffen worden. Den Vorstand bilden die bisherigen Teilhaber der offenen Handelsgesellschaft: Arndt Meyer und Dr. Hermann Meyer sowie Alfred Bornmüller, der dem Unternehmen bisher als Prokurist angehörte. Der Aufsichtsrat besteht aus den Herren Justizrat Dr. Heinrich Franz Hillich als Vorsitzender, Ernst Petersen als Stellvertreter Vorsitzender, Direktor

der Allgemeinen Deutschen Kredit-Anstalt) sowie Prof. Dr. Anton Kippenberg und Dr. Richard Mentz.

Oberschlesische Eisenbahn - Bedarfs - Akt. - Ges. Der Brutto-Ueberschuss des Gesamtunternehmens in 1914 betrug 5.87 (i. V. 6. 81) Millionen Mark. Obligationszinsen und Agio erforderten 765,100 (792,500) M. Die Abschreibungen wurden auf 3.6 (3.61) Millionen Mark bemessen. Es bleibt danach ein Vortrag von 250,000 M. herübergenommen. Wie schon berichtet, wird eine Dividende von 2 Prozent vorgeschlagen (4). In dem Bericht führt die Verwaltung u. a. aus: Der aussergewöhnlich tiefe Preisstand auf den Eisenmärkten zeigte auch in der ersten Hälfte des Berichtjahres keine Erholung und beeinflusste das Gewinnergebnis weiterhin ungünstig. Mit Beginn der Mobilmachung erfuhr das Geschäft in Friedensmaterial weiter eine Einschränkung. Zeitweise mussten einzelne Betriebsabteilungen stillgelegt werden. Mit den fortschreitenden grossen Erfolgen der deutschen Waffen erfuhr der Absatz zwar nach und nach eine gewisse Belebung, die Preise verharrten jedoch auf dem niedrigen Stande vor Ausbruch des Krieges. Umfangreiche Anlagen, die die Gesellschaft zur Herstellung von Kriegsmaterial bereits im Frieden errichtet hatte, sowie auch die Betriebe, die nach der Mobilmachung zur Teilnahme an der Deckung des aufkommenden grossen Kriegsbedarfs für diese Zwecke rasch umgewandelt wurden, waren sehr gut beschäftigt. Der Bericht äussert sich auch über die Beteiligungen. Die Sosnowicer Werke liegen seit Ausbruch des Krieges still wie alle westpolnischen Werke; aber Oberbedarf besitzt von den 7,5 Millionen Rubel Aktien nur noch 625,000 Rubel, da sich die Gesellschaft rechtzeitig von diesem Besitze getrennt hat. Das Betriebsergebnis für 1913-14 entsprach bei der Sosnowicer Gesellschaft nach der Schätzung mindestens dem vorjährigen (16 Prozent Dividende). Eine Bilanz konnte jedoch nicht mehr aufgestellt werden und eine Dividende auch deshalb nicht zur Ausschüttung gelangen. Im übrigen befanden sich sämtliche verfügbare Mittel bei Kriegsausbruch in russischen Banken. Die Ferrum-Gesellschaft hat günstig gearbeitet und ihr Programm weiter entwickelt. Die Friedenshütter Feld- und Kleinbahnbedarfs-G. m. b. H., Berlin verteilt wieder bei reichlichen Rückstellungen eine Dividende von 12½ Prozent; sie ist gegenwärtig stark mit Aufträgen, insbesondere für den Heeresbedarf, versehen. Was nun die Produktion von Oberbedarf betrifft, so stellte sich die Steinkohlenförderung auf 59,400 (718,500) t. und die Koksproduktion auf 220,800 (279,600) t. Dazu kommt die Gewinnung von Nebenprodukten, die Erzförderung u. a. An Roheisen wurden 193,000 t. erblasen (229,000). Die Hüttenanlagen produzierten für den Absatz an Fremde 25,200 (331,800) t. Der gesamte Umsatz für Lieferungen an Fremde betrug 45,19 (58,84) Millionen Mark.

Einigung über die Düngemittelpreise. Im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten fanden kürzlich Verhandlungen zwischen den Düngemittelherstellern und landwirtschaftlichen Körperschaften statt, um eine Einigung über die Preise von Superphosphat und Ammoniak-Superphosphat für die nächsten Monate herbeizuführen. Die Verhandlungen sind dem Abschluss nahe, so dass die vereinbarten Preise demnächst veröffentlicht werden können. Bei dieser Gelegenheit wird darauf hingewiesen, dass es unbedingt erforderlich ist, die für die Herbstbestellung bestimmten Düngemittel, schon in den Sommermonaten, also im Mai, Juni und spätestens Juli zu beziehen, da für spätere Termine mit starkem Wagenmangel zu rechnen und daher eine rechtzeitige Anlieferung zur Bedarfszeit nicht möglich sein wird. Dies gilt auch für Thomasehl, von dem noch beträchtliche Bestände vorhanden sind.

Russland.

Russisches Teemonopol? Die Russkoje Slowo berichtet aus angeblich zuverlässigen Quellen, dass im Finanzministerium das Projekt eines Teemonopols in Erwägung gezogen werde. Es sei die Rede davon gewesen, dieses Monopol auf dem Verordnungswege einzuführen, man sei aber davon abgekommen, da alle Mitglieder des Ministerrates der Ansicht seien, das Gesetz durch die gesetzgebenden Körperschaften zu bringen.

Russisch-amerikanische Handels-Beziehungen. Das Handelsmuseum in Philadelphia hat der russisch-amerikanischen Handelskammer in Moskau vorgeschlagen, an diesem Platz ein ständiges Musterlager amerikanischer Fabrikate einzurichten. Die russischen Käufer zeigen für amerikanische Waren grosses Interesse, sodass die Einrichtung eines Musterlagers nach Ansicht der Amerikaner gerade jetzt sehr angebracht wäre. Auf einer demnächst stattfindenden Sitzung der genannten Handelskammer soll über die Einfuhr amerikanischer Baumwolle nach Russland und über die Ausfuhr russischer Pelzwaren nach Amerika verhandelt werden.

Brand einer Zündholzfabrik. In Mosyr ist die grosse Zündholzfabrik „Molnija“ abgebrannt. Der Verlust beträgt 350 000 Rubel.

Keine Einlösung finnländischer Banknoten in Gold. Aus Haparanda meldet „Stockholms Tidningen“: Von höchster Stelle wurde befohlen, dass „Finlands Bank“ bis auf weiteres aufhören soll, ihre Banknoten gegen Gold einzulösen.

Brand einer Cellulosefabrik. Aus Riga wird gemeldet, dass die Celluloseabteilung der Fabrik von Hoeflinger abgebrannt ist. Der Schaden beträgt 1 000 000 Rubel.

Amerikanisches Bindgarn für Russland. Der Vorsitzende des Charkower Landwirtschaftlichen Vereins ersuchte den Direktor des Ackerbaudepartements in Petersburg seinen Einfluss dahin geltend zu machen, dass die Eisenbahn rechtzeitig die nötige Anzahl Waggons zum Transport von 50,000 Pud Bindgarn für Erntezwecke von Wladivostok nach Russland zur Verfügung stelle.

Polen.

Die Verlegung der Lodzer Textilindustrie geht weiter in der russischen Presse um. Jetzt ist es auch Cherson, das sich um Heranziehung der Lodzer Fabriken bemüht. Die Chersoner Stadtuma beauftragte einen Ausschuss, zu diesem Zwecke Verhandlungen mit den Lodzer Fabrikanten aufzunehmen. Wir bringen alle diese Meldungen nur der Vollständigkeit halber, ohne sie ernst zu nehmen.

Allgemeines.

Die spanischen Handelsbeziehungen. Eine Kommission der Tuchfabrikanten ganz Spaniens sprach bei dem Ministerpräsidenten vor und ersuchte ihn, um für Spanien die ungehinderte Zufuhr solcher aus Deutschland kommender und in Genua zurückgehaltener Waren zu erwirken, die vor der französischen Blockadeerklärung dort angelangt waren; zweitens solcher, die voraus bezahlt wurden und daher als spanisches Eigentum zu betrachten sind; drittens von Farbstoffen, die ausschliesslich in Deutschland hergestellt werden und für die spanische Industrie unumgänglich notwendig sind.

Börse.

Fonds.

Paris, 23. April.	23. 4.	22. 4.
3½ Französische Rente	72,85	72,25
5proz. Russen 1906	94,95	94,75
Banque de Paris	900	920
Crédit Lyonnais	—	—
Suez-Kanal	—	4378
Briansk	—	—
Lianosoff	—	365
Maltzefabr.	—	—
Le Naphte	—	—
Toula	1225	1205
Rio Tinto	1675	1632
De Beers	319	311
Goldfields	—	—
Lena Goldfields	—	—
Randmines	129,50	130
Wechsel auf London	—	—

Amsterdam, 24. April.

Scheck auf Berlin	51,75	— 52,24
Scheck auf London	12,14½	— 12,19½
Scheck auf Paris	47,60	— 47,83
Scheck auf Wien	—	—

Baumwolle.

New-York, 22. April. An der Baumwollbörse trat, nach anfänglicher Ermattung auf Grund des Wetterberichtes sowie niedrigerer Liverpoolscher Meldungen, eine Befestigung ein, als später die Spekulation mit Ankäufen hervortrat. Die Tendenz wurde ausgesprochen fest, da grössere Verschiffungen erwartet werden. Gegen Schluss machte sich infolge von Realisationen eine Abschwächung bemerkbar, die Termine konnten aber den grössten Teil ihres Kursgewinns behaupten. Die Anbaufläche für Baumwolle in dem Vereinigten Staaten wird nach einer Statistik Watkins Bureau auf 3 040 000 Acres geschätzt.

New-York, 22. April.

	22. 4.	21. 4.
Baumwolle loco	10,50	10,40
do. April	10,15	9,98
do. Mai	10,27	10,13
do. Juni	—	—
do. Juli	10,53	37
do. August	10,63	10,50
do. September	10,73	10,60
do. Oktober	10,83	10,65
do. New-Orleans loco	9,55	9,56

**Formamint
Feldpostbrief-Packungen**
in allen Apotheken und Drogerien.

Heft 16 der Zeitschrift
„Die Grenzboten“
 Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst
 ist soeben erschienen.

Inhalt:
 Italiens Politik auf dem Balkan und
 in der Levante.
 Von Dr. Eduard Wilhelm Mayer.
 Die Volkskirche und ihre vaterlän-
 dische Sendung.
 Von Archidiaconus Artur Brausewetter.
 Gobineau über Deutsche und Fran-
 zosen. Von Prof. Dr. Ludwig Schemann.
 Kriegstagebuch.

60 Pfennig.

Zu beziehen durch die
 Expedition der „Deutschen Lodzer Zeitung“,
 Petrikauer Straße Nr. 86.

Die ersichtlichen Erfolge

8. April

8. März

8. Februar

die unsere

„Deutsche Lodzer Zeitung“

nach ihrem erst 2 monatlichem Bestehen aufzuweisen hat. Rapid wächst die Abonnentenziffer und erfreuliche Erfolge haben unsere Inserenten.

Schon jetzt wollen wir daran erinnern, das Abonnement rechtzeitig zu erneuern, damit die Zustellung keine Unterbrechung erleidet. Unsere Freunde in Deutschland machen wir darauf aufmerksam, dass alle deutschen Postanstalten sowie der „Verlag der Grenzboten“, Berlin SW 11, Tempelhoter Uter 35 a Bestellungen entgegen nehmen.

Verlag „Deutsche Lodzer Zeitung“.

Posen, Hotel Stadt Rom

Leitung Carl Bethmann,

Lieferant des Oestl. Hauptquartiers.

1004

Nahe Gouvernement, Kommandantur, Generalkommando.

Zimmer mit Bad. — Wein- und Bier-Abteilung.

Zweiggeschäft: — Ausschank von Pilsener Urquell. —

Zur Hütte, Sonderabteilung: Weine, Proviant und

Wilhelmsplatz Nr. 7 **Bier** zu billigen Preisen z. Lieferung ins Feld.

Fenster-Glas

Kristall-, Matt-, Mouffelin-, Ornament-, Cathedral- und Farben-
 Glas etc., Hob- und Draht-Glas für Dach-Verglasungen,
 ferner: Portland-Zement, Stuck-Gips, Schamotte-Steine,
 Scham.-Mehl, Scham.-Backofenplatten u. s. w., empfiehlt

die Baumaterialien-
 u. Bauglas-Handlung
T. HANELT,
 Ecke Post- und Nikolajewskajastraße (eigenes Haus) Telephon 11-59.

Gustav Keilich's

nach Pilsner Art gebrautes

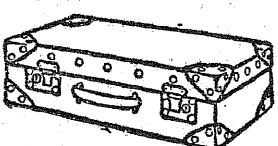
Bier

in Fässern und Flaschen

ist hell, von reinem, gutem Ge-
 schmack und sehr bekömmlich.

BRAUEREI GUSTAV KEILICH,
 gegründet 1852, Lodz, Orlostr. Nr. 25, Ecke Widzewska.

Telephon 9-95.



Gegründet im Jahre 1892.

R. Grabowiecki,

Lodz, Petrikauer Straße Nr. 59

(Filiale Dzielna-Strasse Nr. 2)

Die größte Reiseartikel-, Leder-

galanteriewaren-Fabrik am Platz.

empfehlen: Reisefloffer, Auto-Koffer, Offiziers-Koffer, Karten-

Taschen, Schlaf- und Wäsche-Etats, Reit-Gerten, Reit-Gamaschen,

Büchsen, Portemonnaies, Zigarren-Etuis eigenen Fabrikats.

Hauptlager: Petrikauer Straße Nr. 59, Filiale Dzielna Str. 2.

Fabrik: Woludniowastraße Nr. 10.

Geizkohlen

für Warmeschen.

Militaria - Taschenlampen

sowie alle

Automobil-Zubehörteile

liefert prompt und billig

ROBERT HINTZ,

Frankfurt a. M. 9.

Ludwigstr. 27.

Weim. C. C. Tomaszow

(B. N. C.)

Zusammenkunft Mittwoch, den 28. April, 8 Uhr

abends Hotel Metropol, Tomaszow. 1341

Großes Theater Konstantinerstr. 16. Lodzer Synchron-Orchester.

Mittwoch, den 28. April 1915, um 5 1/2 Uhr abends, wird das

4. Große Symphoniekonzert

unter Leitung von Professor Thaddäus von Mazurkiewicz

stattfinden. Näheres in den Plakaten.

Einticketskarten bei Friedberg & Kotz, Musikalienhandlung,

Petrikauer Straße Nr. 90.



Militärmützen

1855 in großer Auswahl

M. Rapoport, Gutladen, Petrikauer

Str. 9. Dorf. Zutaten.

Zum Kochen einfacher Mittagsmahlzeit für ein Kommando.

20 Köpfe, bestehend aus Offizieren und Mannschaften, wird, nach

auswärts eine geeignete

weibliche Persönlichkeit

sofort gesucht. Größte Sauberkeit Bedingung. Küchenhilfe

wird gesucht.

Meldungen Mittwoch vorm. um 10 Uhr in der Zeitungs-

ausgabe, Petrikauer Straße Nr. 86.

Maurer-Zimmer- u. Tischlerarbeiten

sowie sämtliche Baumaterialien und Baugeräte empfiehlt

Adolf ZARKE, Nikolajewskaja-Str. Nr. 40.

WALTER NOESKE, Posen

Importeur von Apfelsinen,

Zitronen, Bananen u. Zwiebeln

in Stückgut u. Ladungen. 2110

Aufträge

jeglicher Arbeiterleistungen schnell

zu günstigen Bedingungen

Karnasch und Kistner,

2111 Breslau II, Tel. 4998.

Gef. 40 Kopeken das Pfund

täglich frisch im Gefegeschäft

bei **J. Pachter,** Alter Ring Nr. 4,

und bei **A. Muszkowicz,** Wolborststr. 1.

Für Briefmarkensammler!

Die neuesten Weltkriegsmarken

von Russland 1915.

pro Reihe komplett nur Mt. 2.60

zusätzlich erhält jeder Käufer

100 Stück russischer Briefmarken

gratis. Alle Sorten alter und

neuer russischer Marken sind eben

erhältlich bei

Bruno Benndorf,

Dipowa-Str. Nr. 80.

Bittschriften

an die Behörden, Militär u. s. w.

übernimmt ein Redakteur.

Büro „Union“

Petrikauer 92, Sonnt. geöffnet.

1873

8 Blanko-Wechsel

verloren gegangen: 1. Rbl. 100,

Ausst. Johann Weidenmeier, No-

wojolina; 2. Rbl. 100, — Friedrich

Rafke, Nowojolina; 3. Rbl. 200,

— Gustav Kling, Geminow;

4. Rbl. 200, — Otto Abel, Nowo-

jolina; 5. Rbl. 500, — Christoph

Nasser, Nowojolina; 6. Rbl. 500,

— Christian Weidner, Nowo-

jolina; 7. Rbl. 700, — Gustav

Grining, Nowojolina; 8. Rbl. 50,

— Maria Koch, Nowojolina. Vor

Ankauf wird gewarnt. Abzugeben

an Christoph Nasser, Nowojolina.

Schablonen- Stempel

und weitergefeste 1851

Signier-Farbe

liefert

die Gravier- und Kautschukstempelanstalt

D. Stange

Lodz, Petrikauer Straße 83.

Wir sind Käufer

für Desfrancen, Desfrancen, u. Futter-

mittel, Hendrix & Dickmann, Neuh-

am Weiden. — Telegramme „Cito“

Telephon 911 und 912. 2083

Erdbbeerstiedlinge

von bestens bewährten Sorten:

Sieger,

Wunder von Cöthen,

Königin Louise und

Bruteier

empfiehlt **Rudolf Giese,**

Petrikauer Straße Nr. 143.

Ein Hund

(Bulldogge)

abhanden gekommen. Der ehe-

liche Finder wird gebeten, den-

selben abzugeben Widzewska 96,

bei Weid.

1839

Hauptziehung

der Preuss. Klassen-Lotterie

(7. Mai bis 3. Juni) sind

1/4 und 1/2 Lose für Mark 50.20

und 25.20, gegen vorherige

Kasse zu haben bei

CONSCHOROWSKI, Brie'n Wehr.

Königl. Lotterie-Einsteher.

Anständige deutsche 1878

Kochfrau

für bürgerlichen Haushalt ge-

sucht. Meldungen von 4-7 Uhr.

Konstantiner Straße Nr. 72 I.

See-Importeur

aus Hamburg hier mit größeren

Posten Ware anwesend. Zu

erfahren beim Expediteur

A. Oppenheim

1374 Widzewska-Strasse Nr.

1 oder 2 möblierte

Zimmer

sep. Eingang, mit sämtlichen

Bequemlichkeiten, per sofort zu

vermieten. M. Biernath, Petri-

kauer Straße Nr. 157. 1370

Hündchen,

Rasse - Neptunischer, auf den

Namen „Bobi“ hörend, abhan-

den gekommen. Gegen Belohnung

abzugeben bei Max König, Baluth,

Nowajstraße Nr. 34. 1368

Gas.

Bis zu 2000 Zentner Gas, in

gutem Zustand, gelagert, sind

zu verkaufen. Näheres Lufsen-

straße Nr. 58, b. Wirt. 1275

Möbel

sehr wenig gebraucht, billig zu

verkaufen: Kredenz, Tisch, Stühle,

Schränke, Ottomane, Truhen,

Bütt, Glaschrank, Bettstellen mit

Matrassen, Wäsche-Etats, Nach-

tischchen, Wäsche-Schrank, Uhr,

Nähmaschine, Damen-Kleid, u.

Nachschon. Nikolajewskajastraße

Nr. 40, Wohnung 2. 1350

Die bequemsten KORSETTS

der Gegenwart empfiehlt das

bekannte Atelier „Marie“, Gump-

nastr. 17. Salon und Laden.

Für 1339

deutsche Schwestern

spezielles Damen-Kleider-Atelier.

J. Rosenmann, Petrikauer Str.

im Hofe, links, 2. Eing., 2. Et.

Verantwortlich für Politik und

Genilleton:

Leonhard Schrikel,

für Lodzer Angelegenheiten:

Hans Kriese.

für Handel: Mons Valler,

für Anzeigen: Hugo Frank,

gedruckt von S. W. Müller.

Mile in Lodz.